Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstraße Nr. 20.

№ 256. Dinstag den 2. November 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 87 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Ein Wort in Sachen der evangelischen Predigtamts-Kandidaten. 2) Communalbericht aus Glogau, Hirschberg, Neisse. 3) Correspondenz aus Breslau, Liegnitz. 4) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 31. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem katholischen Pfarrer, Land-Dechanten und Schul-Inspektor Großfeld zu Recklinghausen, Regierungs-Bezirk Münster, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Ober-Förster a. D. Gerland in Potsdam den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Postillon Meissner in Ostrowo das allgemeine Ehrenzeichen, und dem Schüler Karl Wilhelm Koch aus Herrnstadt, Regierungs-Bezirk Breslau, die Rettungs-Medaille am Bande; desgl. dem Lieutenant a. D. und Guts-Administrator Ziegler zu Langheim den Titel „Oekonomie-Rath" zu verleihen.

Das 38ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält: unter Nr. 2893 die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. August d. J., betreffend die Ausdehnung des allerhöchsten Befehls vom 26. September 1846 auf diejenigen Regierungen und deren Lande oder Landestheile, welche dem Münzkartel vom 21. Oktober 1845 nachträglich beigetreten sind oder künftig noch beitreten möchten; so wie eine darauf bezügliche Bekanntmachung vom 21. September d. J.; unter Nr. 2894 die Allerhöchste Verordnung vom 21. September d. J., betreffend die Einführung der Gesinde-Ordnung für die Rhein-Provinz vom 19. August 1844 in den Kreisen Rees und Duisburg; und unter Nr. 2895 die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 11. Oktober d. J. nebst dem Tarif zur Erhebung der Abgaben für die Benutzung des Spoy-Kanals zu Cleve und des regulirten alten Rheins zwischen den Orten Keeken und Griethausen, von demselben Tage.

Ihre königl. Hoheit die Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz sind von Leipzig hier angekommen.

Angekommen: Der wirkliche geheime Ober-Regierungsrath und Direktor im Ministerium des Innern, Mathis, aus Schlesien. — Abgereist: Se. Excell. der herzogl. sachsen-altenburgische wirkliche geheime Rath und Minister, Edler v. Braun, nach Altenburg.

Berlin, 1. November. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz abgereist.

Die gestern ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält die allerhöchste Kabinetsordre, betreffend die Ausdehnung des allerhöchsten Befehls vom 26. September 1846 auf diejenigen Regierungen und deren Lande oder Landestheile, welche dem Münzkartel vom 21. Oktober 1845 nachträglich beigetreten sind oder künftig noch beitreten möchten, so wie eine darauf bezügliche Bekanntmachung vom 21. September 1847: „Auf Ihren Antrag in dem Berichte vom 23. v. M. genehmige Ich, daß die in Meinem Befehle vom 26. September v. J. gegebene Bestimmung, nach welcher für die Dauer des zwischen den Staaten des Zollvereines am 21. Oktober 1845 abgeschlossenen Münzkartels in Beziehung auf diejenigen Staaten, mit welchen dasselbe abgeschlossen ist, der in den preußischen Strafgesetzen gemachte Unterschied zwischen inländischem und ausländischem geprägten und Papiergelde, so wie zwischen inländischen und ausländischen Papieren der im Artikel 4 des Münzkartels bezeichneten Art, wegfallen und ein gegen das Münzregal eines der vorgedachten Staaten gerichtetes oder an den bezeichneten Papieren eines dieser Staaten begangenes Verbrechen oder Vergehen eines diesseitigen Angehörigen eben so bestraft werden soll, als wenn dasselbe gegen das diesseitige Münzregal gerichtet oder an inländischen gleichartigen Papieren begangen wäre, auch auf diejenigen Regierungen und deren Lande oder Landestheile Anwendung finden soll, welche dem gedachten Münzkartel nachträglich beigetreten sind oder künftig noch beitreten möchten. — Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und gleichzeitig durch dieselbe bekannt zu machen, welche Staaten dem Münzkartel bis jetzt beigetreten sind. —

Sanssouci, den 9. August 1847.

Friedrich Wilhelm.

An
die Staats-Minister von Thile, von Bodelschwingh, Uhden, Frhr. von Kanitz und von Düesberg."

Bekanntmachung.

Zufolge des allerhöchsten Befehls vom 9. August d. J. wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die großherzoglich oldenburgische, die herzoglich anhalt-deßauische, die herzoglich anhalt-bernburgische, die fürstlich waldeckische und die fürstlich lippesche Regierung respektive für das Fürstenthum Birkenfeld, das Herzogthum Anhalt-Deßau, das Herzogthum Anhalt-Bernburg, die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont und das Fürstenthum Lippe — dem zwischen Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthum Hessen, den bei dem thüringischen Zoll- und Handels-Verein betheiligten Regierungen, Braunschweig, Nassau und der freien Stadt Frankfurt unterm 21. Oktober 1845 abgeschlossenen Münz-Kartel (Gesetzsammlung für 1846 Seite 478) beigetreten sind, so daß dieses nunmehr auch den gedachten Regierungen gegenüber in Beziehung auf die obbenannten Lande in vorkommenden Fällen volle Anwendung findet. Berlin, den 21. September 1847.

Die Minister

des Schatzes.	des Innern.	der Justiz.
v. Thile.	Für denselben	Uhden.
	Mathis.	
der auswärtigen Angelegenheiten.		der Finanzen,
Für denselben		v. Düesberg.
v. Patow.		

Z. **Berlin,** 30. Oktbr. Wie wir vernehmen, ist bereits vor einigen Tagen Hr. v. Savigny in seine neue Stelle als Präsident des Staatsministeriums eingeführt worden. Da mit dieser Stelle keine hervorstechenden politischen Funktionen verbunden sind, so wird dem Vernehmen nach über die neue Ernennung eben so wenig eine amtliche Publikation erfolgen, wie dies seiner Zeit bei der Erhebung des Hrn. v. Boyen zum Präsidenten des Staatsministeriums der Fall war. Es bestätigt sich, daß die dem Hrn. v. Savigny zu Theil gewordene Ehre Anfangs dem Minister Rother zugedacht war. Allein dieser hochverdiente Verwaltungs-Chef, welcher binnen Kurzem sein 50jähriges Amtsjubiläum feiert, hat in Betracht seines sehr vorgerückten Alters und der mit demselben eingetretenen Kränklichkeit die gedachte Ernennung abgelehnt. — Zu den mehrfachen Fällen, wo Zeugen im Polenprozeß sich des Meineides schuldig machten, kam in der gestrigen Verhandlung ein neuer, welcher noch dadurch besonders an Bedeutung gewann, daß der Staatsanwalt die Gelegenheit ergriff, durch Ueberreichung eines amtlichen Schriftstückes dem Gerichtshof an einem eklatanten Beispiel den Beweis zu liefern, in welcher Weise von Seiten der Verwandten der Angeklagten Einwirkungen auf die Zeugen versucht wurden. Aus dem vom Landrathe des Schrodaer Kreises aufgenommenen Dokument ergab sich, daß die Frau v. Bialkowska zu Pierzchno einen in der Sache des Angeklagten v. Bialkowski als Belastungszeugen nach Berlin citirten Gutstagelöhner zur Zurücknahme seiner in der Voruntersuchung gemachten Aussagen hatte bewegen wollen. Der Zeuge weigerte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und wurde deshalb, als er aus Berlin zurückkehrte, durch die Frau v. Bialkowska mit der Erklärung von der Arbeit fortgewiesen: er solle doch zu den Deutschen gehen, mit denen er es ja halte. Der Tagelöhner, welcher auf solche Weise vertragswidrig brodlos geworden, indem er gegen Erfüllung gewisser Bedingungen beständig von der Gutsherrschaft beschäftigt werden mußte, hat den ganzen Vorgang dem Landrath des Schrodaer Kreises mitgetheilt, welcher seinerseits darüber ein Protokoll aufgenommen und dies dem Staatsanwalt zugestellt hat. Nach der Erklärung des Staatsanwalts wird wegen der Verleitungen von Zeugen zu falschen Aussagen mit unnachsichtlicher Strenge eingeschritten werden.

** **Berlin,** 31. Oktober. Am 29sten verstarb hier ein wegen seiner Kenntnisse und seines ehrenwerthen, liebreichen Charakters gleich ausgezeichneter Mann, der Oberst-Lieutenant a. D. und Professor an der medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie, Turte. Neben seiner amtlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit hat er sich besonders durch sein eifriges Wirken für den polytechnischen Verein hierselbst ausgezeichnet, zu dessen geachtetsten Mitgliedern er gehörte. Selten wird es einem Mann gelingen, sich so große Achtung mit so allgemeiner Zuneigung verbunden, zu gewinnen. Sein Hintritt wird Viele wehmüthig berühren. — Auch das Dahinscheiden einer unserer geistvollsten und liebenswürdigsten Dichterinnen, der Frau Majorin Paalzow, geb. Wach, der Verfasserin von Godwie Castle, St. Roche, Thomas Tyrnau und mehrerer anderen Romane, welche als eine Bereicherung der deutschen Literatur fortdauernde Anerkennung finden werden, haben wir zu melden. Seit mehreren Jahren litt sie an einem schmerzvollen Brustübel. Die rücksichtslose Offenherzigkeit ihres (homöopathischen) Arztes, welcher ihr schon vor mehreren Monaten schrieb, daß er sie nicht mehr besuchen werde, da er ihre Krankheit für unheilbar erklären müsse, trug nicht wenig dazu bei, ihren Zustand zu verschlimmern. Es trat eine Lähmung des rechten Armes hinzu. Ihr Geist bewährte sich selbst unter dem schweren Kreuz des Leidens, Freiheit und Heiterkeit bis zur letzten Stunde. Sie nahm von ihrer Dienerschaft, die sie treu gepflegt hatte, Abschied, und sprach den Lieben, die sie umgaben, Worte des Trostes zu. So schloß sie Sonnabend den 30sten Oktober gegen Mitternacht ihre Augen für immer.

* **Berlin,** 31. Oktober. Am gestrigen Tage erhielt der General-Feldmarschall und Gouverneur des Invalidenhauses, Staats-Minister v. Boyen, einen Besuch der vortragenden Räthe im Kriegsministerium, welche ihrem früheren Chef als Zeichen ihrer Verehrung und Anhänglichkeit eine kostbare goldene Dose überreichten. Ebenfalls gestern wurde der General-Postmeister v. Schaper zu seinem Geburtstage mit einem Früh-Konzerte begrüßt. Auch ein Paar bürgerliche Festmahle hatten wir gestern. Die Meister des hiesigen Drechsler-Gewerks feierten den Beitritt von 63 neuen Meistern zu ihrem Innungsverbande durch eine große Abendtafel. Gleichzeitig und eben so fröhlich hatten Mitglieder des Handwerkervereins in dem neuen Colosseum einen Ball veranstaltet, auf welchem mehr als 600 Personen erschienen. Bei solchen Gelegenheiten sieht man recht den günstigen Einfluß des Vereins, welcher aus den ehemaligen Zechbrüdern, dem anscheinend undankbarsten Material, gebildete junge Leute zu schaffen wußte. — Am 29. Okt. wurde dem Direk-

tor Dr. Diesterweg zur Feier seines Geburtags von seinen Schülern und Verehrern ein Abendständchen gebracht. — Ein anderes sehr glänzendes Ständchen erhielt gestern nach seiner Benefizvorstellung der beliebte Komiker unserer Hofbühne, Gern. Wie bereits erwähnt, feierte derselbe gestern sein 40jähriges Jubiläum als Mitglied des königl. Theaters. Das Publikum überschüttete seinen Liebling mit Beifall, Blumen und Gedichten, und seine Kollegen hatten ihm sein Ankleidezimmer mit Blumen und schönen Aquarellbildern, den Künstler in seinen Hauptpartien darstellend, ausgeschmückt. — In der vorigen Woche hatte der Musikdirektor Bilse aus Liegnitz die Ehre, mit seinem Musikchor nach Sanssouci geladen zu werden und dort zu spielen. — In der Prozeßsache der Oberländler ist gestern das Urtheil zweiter Instanz bei dem Kriminalgericht gesprochen und darin das Urtheil der ersten Instanz bestätigt worden. Die Richter haben die Zogbaumsche Ausgabe der Oberländler für einen Nachstich erklärt. — Vor einigen Tagen haben hier die Arbeiter an der Schiffbarmachung des Landwehrgrabens in der Nähe des schlesischen Thores ein ganzes Nest Bernstein von mehr als 70 Pfund, darunter Kabinetsstücke bis zu anderthalb Pfunden, ausgegraben. — Unser Getreidemarkt zeigte vorgestern große Neigung, die bisherigen Preise von 3 Rthlr. für den Weizen und 2 Rthlr. für den Roggen hinter sich zu lassen. Im vorigen Jahre um diese Zeit waren die Preise noch bedeutend billiger. — Unser gestern beendeter Jahrmarkt ist sehr günstig ausgefailen, besonders haben die Bauern, welche durch die hohen Kornpreise viel Geld in die Hände bekommen, viel gekauft.

Der Polenprozeß.

† **Berlin, 30. Oktbr.** Wir suchen unserem Versprechen nachzukommen, obgleich wir bei der Kürze, die wir seit einiger Zeit für diese Mittheilungen bestimmt haben, nicht im Stande sein dürften, die interessante Verhandlung, die sich am 29sten während vier Stunden, am 30sten während zweier hinzog, in ihrer ganzen Bedeutung und Lebendigkeit vorzuführen. Aber schon die Anklage-Akte zeigt, wie juristisch merkwürdig der Fall liegt, so daß er in der Audienz sich nur in seiner seltenen Eigenthümlichkeit zu entwickeln hatte.

Wilhelm Theodor **Mackiewicz**, ein junger Mann mittlerer Größe, blond mit einem fein gezeichneten Gesichte, welches aber durch seinen finsteren Blick einen düsteren Ausdruck erhält, schreitet mit stolz erhobenem Haupte bis an den Fuß des Gerichtshofes. Hr. Rogan trägt die Anklage-Akte gegen ihn vor:

195. Wilhelm Theodor Mackiewicz.

Er ist 22 Jahre alt, evangelisch, zu Krotoschin geboren und ein Sohn des schon verstorbenen ehemaligen Rittmeisters Mackiewicz. — Bis zu seinem 11. Jahre besuchte er die Bügerschule in Posen. Alsdann kam er in das Kadettenhaus zu Potsdam und demnächst in das Kadettenhaus zu Berlin. Von dort wurde er im August 1841 entlassen, als Fähnrich dem 19. Infanterie-Regiment in Posen zugetheilt, im Jahre 1843 zum Seconde-Lieutenant bei demselben Regimente ernannt, durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. November 1846 indessen aus dem Offizierstande entfernt. — Sein ehemaliger Kommandeur, der Oberst-Lieutenant Koch, ertheilt ihm das Zeugniß eines hochmüthigen, verschlossenen und zu einem kameradschaftlichen Umgange ungeeigneten Menschen von besonderer Schlauheit, der seinen Vorgesetzten durch ungewöhnlichen Leichtsinn im Schuldenmachen und durch ein dünkelhaftes Betragen vielfache Ursache zur Unzufriedenheit gegeben. — Mackiewicz zeigte von jeher eine große Sympathie für die polnische Nationalität. — So sprach er oftmals sein Bedauern darüber aus, daß die Freiheit eines so edlen Volkes unterdrückt worden, erklärte es für hart und ungerecht, daß Polen von den Mächten zerstückelt worden sei, und lebte in der Hoffnung, daß die Polen ihre Selbstständigkeit dennoch wieder erringen würden. — Er wollte nicht den deutschen Vornamen Wilhelm, sondern lieber den polnischen Mieczyslaw führen; er besaß eine Mütze mit den polnischen Nationalfarben und sprach sich noch nach dem 3. März 1846 sehr unwillig über die Behandlung der politischen Gefangenen aus, welche er eine tyrannische, ja fast russische nannte. — Er hatte Umgang mit dem bei der Verschwörung sehr kompromittirten Landwehr-Lieutenant Magdzinski und verkehrte viel mit dem Leiter des Attentats vom 3. März 1846, dem Rechtskandidaten Chamski. — Den Letzteren besuchte er häufig, ging mit ihm spazieren, traf wöchentlich mehrere Mal in Wein- und Bierstuben mit ihm zusammen und war noch am 4. März 1846 früh Morgens vor seiner Wohnung. — Bei solchen Ansichten und bei einem solchen Umgange stand zu vermuthen, daß Wilhelm Mackiewicz einer Verschwörung nicht fern bleiben würde, deren Zweck gerade auf die Unabhängigkeit der polnischen Nation abzielte. — Er ist denn auch, wie die Verschworenen Dr. v. Niegolewski, Lieutenannt Magdzinski und Unteroffizier Konkiewicz dem Mitangeklagten Emil v. Moszczenski übereinstimmend mitgetheilt haben, nicht blos dieser Verschwörung beigetreten, hat Unteroffiziere und Soldaten in den Kasernen der Festung zur Theilnahme an der Revolution verpflichtet und Wachsabdrücke von den Schlüsseln der Festung besorgt, sondern er hat auch die danach in Breslau angefertigten Nachschlüssel von dem Dr. v. Niegolewski in Empfang genommen und den Auftrag überkommen, am 3. März 1846 Abends 11 Uhr damit den Verschworenen die Thore der Festung zu öffnen, wenn ihm die Anwesenheit der Letzteren durch das Aufsteigen einer Rakete von Außen her signalisirt sein würde. — Mackiewicz befand sich am Abend des 3. März 1846 auf der Festung. — Als nun aber um 9½ Uhr der zweite Kommandant, Oberst v. Helldorf, ganz unerwartet den Befehl überbrachte, die Festung zu allarmiren, und der Angeklagte sich wahrscheinlich davon überzeugen mochte, daß nunmehr das ganze Unternehmen als vereitelt zu betrachten, mußte ihm natürlich Alles daran gelegen sein, die Mitverschworenen noch rechtzeitig hiervon zu benachrichtigen, damit auf die Art wenigstens die Verschwörung unentdeckt und der Ausbruch derselben auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben bliebe. — Obwohl ihm daher der unter unzureichenden Gründen erbetene Urlaub sowohl von dem Festungs-Kommandanten, als von seinem Kompagnie-Chef, dem Hauptmann v. Mey, ausdrücklich abgeschlagen wurde, so wußte er sich doch durch die uuwahre Behauptung, er sei mit Urlaub versehen, von dem kommandirenden Offizier der Thorwache Auslaß aus der Festung zu verschaffen, rief höchst wahrscheinlich den beiden Seminaristen Strzyzewski und Ciesielski in der Pappel-Allee unter der Festung zu, daß sie nach Hause gehen möchten, weil das Unternehmen vereitelt sei, hat auch höchst wahrscheinlich nach den Mittheilungen, welche v. Nigolewski, Magdzinski und Konkiewicz dem Mitangeklagten Emil von Moszczenski darüber gemacht haben, dieselbe Nachricht den auf dem Garnisonkirchhofe versammelten Verschworenen überbracht und sich die ganze Nacht in der Stadt und den Festungswerken umhergetrieben, ohne sich, wie es der Dienst erfordert hätte, seiner Kompagnie oder einem andern Truppentheile anzuschließen. — Selbst am 4. März, wo die Truppen abermals allarmirt wurden, that er wieder keinen Dienst, obwohl ihn der Lieutenant von Carlowitz von der Allarmirung in Kenntniß setzte und er selbst über den Wilhelmsplatz ging, wo seine Kompagnie aufgestellt war. — Außerdem wurde bei einer vorgenommenen Haussuchung ein Exerzier-Reglement des Angeklagten vorgefunden, in welchem sich auf zwei Blättern die Namen und zum Theil auch das Signalement einer Menge bekannt gewordener Theilnehmer der Verschwörung, z. B. eines Kurowski, Gorski, Stephanski, Sokolnicki, Rymarkiewicz u. s. w. von seiner Hand verzeichnet finden. — Dies Exerzier-Reglement ist unter Nr. 136 der Asservatenliste eingetragen. — Ferner schrieb Mackiewicz am 9. Mai 1846 einen im höchsten Grade seine An- und Absichten verdächligenden Brief von Gnesen aus an den Lieutenant von Sänger. — In demselben kommt unter andern folgende Stelle vor: „Doch wohin verirre ich mich mit meinen Gedanken? Kommt zurück, ihr lieblichen Bilder der Phantasie, kommt, kommt, her zu mir, umgaukelt mich mit euren lieblichen Erscheinungen. Laßt mich die Gegenwart vergessen! Halt, Thor, wohin? Willst Du an den Ketten der Tyrannei rütteln? Willst sie gewaltsam zerreißen mit Deiner schwachen Hand? Erzitterst Du nicht bei dem Anblicke dieses undurchdringlichen Gewebes, bei dem Anblicke jenes Gottes, der irdischen Blitze Herr? Nein, nein, und abermals nein. Plumper Gewalt, das ätzende Gift der List, Söldnern die Brust eines freien Mannes, uud die Kronen schmelzen an dem Feuerstrahle des Gedankens." — Endlich hat der Angeklagte während der Voruntersuchung Wahnsinn simulirt, so daß er eine Zeit lang in die Irren-Heil-Anstalt zu Owinsk gebracht werden mußte, offenbar nur in der Absicht, um sich durch dieses Mittel der Strafe zu entziehen.

Der Hr. **Präsident** legt dem Angeklagten die Behauptungen der Staatsanwaltschaft mit großer, schonender Delikatesse fragenweise vor. Der Angeklagte beantwortet dieselben bald in einer bitteren, schneidenden Manier, bald mit einer Aufregung, die man fast Empörung nennen möchte. Es sind sowohl die Worte des Angeklagten selbst, als auch der kaum beschreibliche Ausdruck, mit welchem er sie vorträgt, die das Auditorium seiner Antworten stets in außerordentlicher Spannung harren läßt. Er scheint sie sehr genau und berechnet abzuwägen; denn er läßt sie oft längere Zeit erwarten: seine Stellungen, die er mit großer Lebhaftigkeit jeden Augenblick verändert, sind stets stolz und trotzig. Er erwiedert auf das Zeugniß des Oberstlieutenant Koch, kalt, beinahe verachtend: „Das ist ein Urtheil!" Auf den Vorwurf seiner Sympathie für die polnische Nationalität und der Aeußerungen, die er oft über Polens Unterdrückung gethan haben soll: „Die Geschichte hat darüber gesprochen, die Meinung des Individums ist gleichgültig." Das, was er früher über die Behandlung der politischen Gefangenen gesagt, wiederholt er heute mit erhobener Stimme und noch schärferem Accent. Seine Bekanntschaft mit Magdzinski und Chamski stellt er als eine sehr oberflächliche dar, vor der Thüre des Letzteren habe er sich am Morgen des 4. März 1846 nur zufällig befunden.

Der Hr. **Präsid.** Wir kommen nunmehr zu dem Hauptpunkte der Anklage, auf die Mittheilungen, die dem Emil v. **Moszczenski** gemacht sein sollen.

Der **Angekl.** Ich habe während der ganzen Voruntersuchung entrüstet gegen das mir hier zur Last gelegte Verbrechen protestirt, ich kann diesen Protest nur noch stärker wiederholen.

Der Hr. **Präsident** ruft hierauf den Emil v. **Moszczenski** vor und es folgt eine leidenschaftliche Scene, die alle Anwesenden, auf welche Seite sich auch ihre Ueberzeugungen neigen mochten, heftig erschütterte. Moszczenski, der Mann mit der hohen, herkulischen Gestalt, in seiner Physiognomie mit den unzweideutigen Kennnzeichen des polnischen Temperaments, naht mit heißem, blutrothen Gesichte dem Gerichtshofe. Er trägt eine Rolle mit Skripturen in der Hand und erklärt unter den heftigsten Schmähungen auf seinen Untersuchungsrichter, daß kein Wort von dem wahr sei, was er erklärt haben solle. Es seien dies schändliche Erfindungen des Inquirenten, der Hergang steht in diesen Schriften.

Der Herr Präsident ermahnt den v. M., sich der Schimpfreden zu enthalten und die Thatsachen mit Ruhe anzugeben. Der Mitangeklagte ist durch seine äußerste Aufregung daran behindert, er verweist, indem er selbst seinen Vertheidiger, der seine Defension trotz der großen Opfer, die ihm gebracht worden seien, wenig geführt habe, nicht verschont, auf die vorgelegten Papiere und ruft noch aus: „Ich habe mit 16 Jahren die Revolution mitgemacht, mein Vermögen geopfert und mein Blut vergossen für das Vaterland. Und ich sollte Verräther an meinen Landsleuten geworden sein? Nimmermehr!

Apollonius v. Zwiowski erklärt, daß er, wie überhaupt mit seinen Angaben, so auch mit der von dem preußischen Offizier, der die Festungsthore öffnen sollte, die Immediatkommission mystifizirt habe. Es erhebt sich sodann eine längere Debatte darüber, ob der Angeklagte gewußt habe, daß die Truppen allarmirt worden; er bestreitet, dies von einem der Offiziere gehört zu haben, welche dies eidlich erhärtet haben. Eine Anzahl Exemplare des Festungsplanes werden unter die Richter distribuirt und Mackiewicz giebt, den Plan in der Hand, spezielle Auskunft über seine Gänge in der Nacht vom 3. zum 4. März. Am Nachmittag wollte er seinen gemüthsleidenden Freund, Lieutenant v. Sänger, besuchen, ging mit ihm spazieren und versprach, ihn dann auf der Festung wieder zu treffen, um seinem ehemaligen Freunde, Lieutenant v. Drygalski, Besuch zu machen. Sänger habe sich zur bestimmten Stunde nicht eingefunden, daher habe er sich, trotz des verweigerten Urlaubs, nach der Stadt begeben, um ihn aufzusuchen. Er leugnet, bei seinem Austritt aus der Festung angegeben zu haben, daß er mit Urlaub versehen sei, wie dies der damals kommandirende Offizier v. Köller bezeugt hat. Nach einem vergeblichen Versuche, wieder in die Festung zu gelangen, will er nach der Stadt gegangen sein, um sich seinen Helm zu holen, und dann auf der Hauptwache sich zum Dienst gemeldet haben. Er versichert, schon damals seinen Unwillen über das Verfahren der Polizei und der rohen Soldateska geäußert zu haben; er bestreitet, am 4. März über den Wilhelmsplatz gegangen zu sein.

Die Namen und das Signalement der Personen, die man in einem Exerzierreglement bei ihm gefunden, will er seiner verstorbenen Schwester zu Liebe, die vor ihrem Tode wissen wollte, daß sie von Landsleuten und in welcher Ordnung zu Grabe getragen werden würde, entworfen haben. Den Brief an von Sänger recognoscirt er nach langem aufmerksamen Prüfen.

Auf den Vorwurf, daß er Wahnsinn simulirt, erwidert der Angeklagte: Man hatte mich es wissen lassen, daß ich auf die irrigen Gerüchte aus dem Militärstande entfernt worden, ich befand mich, trotz des Bewußtseins meiner Unschuld, in Verzweiflung; an demselben Tage brachte man mir hinterlistig bei, daß meine Schwester gestorben sei, da brach ich zusammen! — (Die Bewegung des Angeklagten in diesem Augenblick ist außerordentlich groß und mildert die Wirkung seiner sonstigen Ausdrucksweise.)

Sowohl von Seiten der Staatsbehörde als von der Vertheidigung wird nun noch die Feststellung einer Reihe von Punkten beantragt. Herr Furbach richtet an den Herrn Staatsanwalt die Frage, warum die große Anzahl von Offizieren, auf deren Zeugniß man sich stütze, nicht vorgeladen seien. Der Herr Präsident eröffnet, daß der Gerichtshof die Anweisung erhalten, die Verordnung von 1822 für die Rheinlande, nach welcher Personen vom Offizierstande in den öffentlichen Audienzen nicht vernommen werden sollen, auch hier in Anwendung zu bringen.

Die Zeugen Unteroffizier Splitt und Kolporteur Schittler werden vernommen. Der Erstere schwankt, ob M. bei seinem Begehren, ausgelassen zu werden, angegeben habe, mit Urlaub versehen zu sein. Schittler bezeugt, daß der Angeklagte nach dem Hause des Chamski von dem Wilhelmsplatz hergekommen sei, und antwortet auf alle weitere Fragen mit „sehr Wohl." Der Angeklagte bittet den Zeugen zu fragen, ob ihm die Polizei in Posen nicht Geld geboten habe, um gegen ihn zu zeugen; der Zeuge stellt es in Abrede.

Nunmehr erhebt sich der Herr **Staatsanwalt** und spricht folgender Maßen: Wenn bei irgend Einem von denen, welche des hier verhandelten Verbrechens wegen angeklagt sind, ich gewünscht habe, die mündliche Verhandlung möchte die gegen ihn sprechenden Verdachtsmomente zerstreuen, seine Unschuld darthun, so war es bei dem jetzt am Fuße eines hohen Gerichtshofs stehenden Angeklagten, den die Stellung, welche er eingenommen, die Pflichten, welche ihm dieselbe auferlegte, im Falle der Schuld viel strafbarer machen mußten, als alle Anderen. Ich spreche es mit Bedauern aus, ich habe die Ueberzeugung von seiner Unschuld nicht gewinnen können. Meine Aufgabe wäre leicht in diesem Augenblicke, wenn ich zu einem Gerichtshofe spräche, der aus Geschworenen zusammengesetzt ist, zu Personen, an welche das Gesetz nur die Aufforderung richtet: „Urtheilt nach Eurer inneren Ueberzeugung", nicht an einen Gerichtshof, den gelehrte Richter bilden, welche nach strengen, logischen und juristischen Grundsätzen zu sprechen haben. Ich würde dann ausführen, wie der Angeklagte in der Audienz durch eine gemachte Empfindlichkeit sein Schuldbewußtsein zu verdecken suchte, wie er sich aber auch gegen einen Staat auch heute noch äußert, auf dessen Kosten er von zartester Kindheit an erzogen und gepflegt worden, dem er Alles, was er geworden, verdankt hat. Ich habe früher bei der Verhandlung mit Bialoskorski unumwunden erklärt, daß die mündliche Verhandlung mich überzeugt habe, dieser Angeklagte habe trotz des gegen ihn erhobenen Verdachts, so lange er unter den

preußischen Fahnen stand, nicht Verrath geübt, ich kann eine gleiche Erklärung in Betreff des jetzt vor den Schranken eines hohen Gerichtshofs Befindlichen nicht abgeben.

Der Herr Staatsanwalt geht darauf sofort auf die Bezichtigungen des von Moszczenski über; er sei überzeugt, sagt er, nicht Alles beruhe in der Wahrheit, was Moszczenski gehört zu haben, früher angegeben; es sei natürlich, daß auch nach einem verunglückten Unternehmen die Eitelkeit von Gefangenen, die man in demselben Raume zusammenbringe, bei den Gesprächen über dasselbe eine große Rolle spiele; allein ein wahrer Kern sei gewiß darin, auch wenn man manche Zusätze liegen lasse.

Der Chef der Staatsbehörde geht hierauf auf des Angeklagten Benehmen in den Tagen vom 3ten zum 4ten März über, indem er voranschickt, ein Mann, dem seine Stellung bei den damaligen Verhältnissen die unzweifelhaftesten Pflichten auferlegten, habe sehr wichtige Motive haben müssen, wenn er sich diesen entzog. Die Angaben des Angeklagten werden einzeln durchgegangen, geprüft, Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche besonders in dem gefunden, was M. über seine Gänge nach und von der Festung mitgetheilt, und die Veranlassung, welche den Angeklagten damals so handeln ließen, im Vergleich zu den damaligen Verhältnissen unbedeutend und ungenügend gefunden. Man könne daher, wiederholt der Herr Staatsanwalt mehrmals, während er dem Angeklagten Schritt für Schritt an den genannten Tagen folgt, annehmen, sehr dringende Motive hätten ihn abgehalten, seinen ersten Obliegenheiten nachzukommen. Die ganz unbefriedigenden Explikationen desselben führen zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte diejenigen Gründe gehabt habe, welche aus Moszczenski's Angaben erhellen. Diese Ueberzeugung werde noch bestärkt durch das Auffinden des Exercier-Reglements mit dem Signalement einer Anzahl Verschworner; die Deutungen des Angeklagten in Betreff derselben seien vollkommen unwahrscheinlich. Auch bei der Behauptung, daß der Angeklagte Wahnsinn simulirt, um sich der wohlverdienten Strafe zu entziehen, müsse stehen geblieben werden. Es beweise Nichts, wenn ein Arzt früher von dem Angeklagten getäuscht worden; es sei aber nicht möglich, den Irrenarzt nach längerer Untersuchung und Beobachtung zu mystificiren. Der Direktor der Irrenanstalt, Dr. Beschorner, habe nach reiflichen Observationen das wohl motivirte Gutachten eingereicht, die Idee, von der er eingenommen zu sein sich stellte, er sei ein russischer Exerciermeister, weßhalb er mit dem Lineal in der Hand auf und ab lief, sei rein simulirt.

Es müsse daher die Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten den Antrag erheben, das „Schuldig" wegen des Verbrechens des Hochverraths auszusprechen.

Die Audienz des 30. Oktobers begann mit dem fast zweistündigen Plaidoyer des Hrn. Furbach; er entgegnet der Staatsbehörde mit eben der Wärme, mit welcher er seinen Klienten vertheidigt. Die Behauptung der Staatsbehörde, daß der Angeklagte von einem Geschwornengerichte verurtheilt worden wäre, weist der Herr Defensor als unpassend zurück; er sei vielmehr der festen Ueberzeugung, kein Gerichtshof würde das „Schuldig" über ihn aussprechen. Er sei, als er von M's Verbrechen gehört, im höchsten Grade entrüstet gewesen; als er aber die starken Volumina, in denen er die Beweise für dieselben zu finden erwartete, habe er Nichts gesehen. Der Herr Vertheidiger diskutirt darauf die Indicien, hält die Auslassungen des Angeklagten für vollkommen überzeugend, protestirt dagegen, daß die Depositionen der ausgebliebenen Offiziere von dem Gerichtshofe für beweiskräftig erachtet werden können, und wirft der Staatsbehörde vor, daß sie für Mackiewicz von der anerkennenswerthen Humanität, die sie bisher stets dokumentirt, eine bedauerliche Ausnahme gemacht.

Der Herr Defensor schließt mit dem Ausrufe, daß Jeder, der ein preußisches Herz trage, froh und glücklich sein werde, zu sehen, daß der Verdacht, es habe ein Flecken auf dem preußischen Heere geruht, nun völlig schwinden müsse. — Herr Wenzel replicirt, indem er die Anerkennung, daß er fast immer Schonung habe walten lassen, dankend hinnimmt, es gebe Situationen, welche jede Schonung ausschlößen und dann sei es Pflicht der Staatsanwaltschaft, schonungslos zu verfahren.

Die Verhandlungen werden hierauf fortgesetzt.

Wladislaus Joseph Spiller, 19 Jahr alt, zuletzt Tertianer des Marien-Gymnasiums in Posen, erfuhr am 14. Februar 1846 durch einen ihn nur der Person nach bekannten Manne, den er auf dem alten Markt in Posen traf, von der Existenz und dem Zwecke der Verschwörung; aufgefordert trat er derselben bei. Am 3. März v. J. traf er denselben Mann in der Prevosty'schen Konditorei, hörte, daß die Revolution noch in der Nacht losbrechen werde und wurde nach dem Garnisonkirchhof beschieden. Der Angeklagte ging mit dem Gymnasiasten Szumann von dem Fremden, dem sie unterwegs begegnet, geführt, nach dem Schilling. Dort fanden sie Waffen vor; Spiller bewaffnete sich mit einem Karabiner. Darauf kam ein anderer unbekannter Mann, der die Nachricht brachte, daß Alles verrathen sei, daß die Versammelten die Waffen vergraben und nach Haus gehen sollten. Dies thaten sie auch, nachdem sie den Eid der Verschwiegenheit gelobt hatten.

Norbert Szumann, 17 Jahre alt, Sohn des Gutsbesitzers S. zu Czeszewo, zuletzt Obertertianer des Posener Mariengymnasiums, erfuhr am Abend des 3. März von Spiller Näheres über Existenz und Wesen der Verschwörung und daß dieselbe noch in der Nacht ausbrechen werde. Er begab sich mit ihm nach dem Garnisonkirchhofe, bewaffnete sich dort und giebt den weiteren Hergang im Wesentlichen mit Spiller übereinstimmend an.

Wilhelm Veith, 17 Jahr alt, Tertianer des Posener Mariengymnasiums, erfuhr am Abend des 3. März durch den Gymnasiast Maternowicz, daß noch in der Nacht Revolution ausbrechen werde; begegnete dann den Angeklagten Spiller und Szumann am Oberpräsidialgebäude, ging mit ihnen nach dem Garnisonkirchhof und theilt die weiteren Ereignisse so mit, wie die beiden vorigen Angeklagten.

Anton Dolinski, 34 Jahr alt, im Gouvernement Minsk in russ. Polen geboren, diente 1830 dem Revolutionsheere im 5. Jägerregiment, machte die Schlacht bei Ostrolęka mit und trat nach Unterdrückung der Revolution nach Posen über. Zuletzt war er Schneidermeister und Kleiderhändler in der Stadt Posen. Die Anklage legt ihm mehrere verdächtige Aeußerungen gegen seinen Gesellen und seinen Buchhalter zur Last, die seine verbrecherische Wissenschaft um das hochverrätherische Unternehmen beweisen sollen. Dann ist er auch in der Voruntersuchung mit Wahrscheinlichkeit als der Mann, der die drei vorigen jungen Angeklagten angewiesen haben soll, nach dem Schilling zu gehn, später die Waffen zu vergraben, und Verschwiegenheit anzugeloben, von einem derselben rekognoscirt worden.

In der Audienz sind die drei ersten Angeklagten vollkommen geständig; der vierte wird von dem Mitangeklagten Szumann und Veith noch weniger als in der Voruntersuchung rekognoscirt und die Zeugenvernehmung stellt auch unzweideutig heraus, daß die Aeußerungen, die man ihm vorgeworfen, nicht sehr gravirend sind. Herr Grothe läßt daher den Strafantrag gegen ihn fallen, bleibt aber bei demselben in Betreff der drei andern Angeklagten.

Spiller und Veith werden von Herrn Lehwaldt vertheidigt, welcher in einer frappanten Zusammenstellung dessen, was die Angeklagten selbst in der Voruntersuchung niedergelegt, nachzuweisen sucht, daß dieselben noch völlig unzurechnungsfähig seien. Er sowohl, als der Auskultator Dr. Szumann, der seinen Verwandten Norbert Szumann vertheidigt, bitten um Freisprechung ihrer Klienten. Herr Deycks, Vertheidiger Dolinski's, verzichtet auf das Wort.

Das Ende der Audienz sollte noch zwei Angeklagten die goldene Freiheit wiedergeben!

Der 200ste Angeklagte Theophil v. Koczorowski, 25 Jahr alt, Oekonom, ließ sich am Abend des 3. März v. J. von einer Frau v. Malczewska, die zufällig in Posen anwesend war, ein Reisefuhrwerk und fuhr auf demselben mit Doppelflinte bewaffnet, in Begleitung des Mühlenpächters von Skrzycki nach dem Garnisonkirchhofe, von dort weiter auf der Chaussee und sie hielten an der Stelle an, wo der Weg nach dem Schilling mündet. Darauf hießen sie den Kutscher nach Hause fahren. Der Angeklagte soll unter den am Schillinge Versammelten gesehen worden und erst um Mitternacht mit Skrzycki auf der Rosenmühle, dessen Wohnort, eingetroffen sein.

Eduard Dionys von Skrzycki, 22 Jahr alt, hat früher zwei Gymnasien besucht und ist seit Johannis 1845 Pächter der Rosenmühle bei Posen. Dieselben Thatsachen, welche die Anklage gegen den vorigen Angeklagten hervorgerufen, sollen auch ihn graviren, außerdem sein Umgang mit Personen, die der Revolutionspartei angehörten.

Die Beweisaufnahme gestaltet sich für die beiden Angeklagten sehr günstig; die verdächtige Fahrt verliert den gefährlichen Charakter, den man ihr untergelegt hatte, und es stellt sich sogar heraus, daß Beide schon um 10 Uhr wieder in der Rosenmühle angelangt waren.

Der fungirende Vertreter der Staatsbehörde enthält sich daher eines Strafantrages, so daß die Herren Furbach und Lisiecki, die Vertheidiger der Angeklagten, der Mühe der Defension überhoben sind.

Der Herr Präsident verlegt die Sitzung auf Dienstag den 2. November, höchwahrscheinlich mit Rücksicht auf die Konfession der meisten Angeklagten wegen des Montags eintreffenden kath. Feiertags.

Die beiden zunächst zu hörenden Angeklagten Apolonius von Kurowski und der Dr. jur. von Niegolewski, welche nach der Anklageakte eine besonders bedeutende Rolle unter den Verschworenen einnahmen, dürften wiederum die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes für längere Zeit in Anspruch nehmen, ebenso die Verhandlungen mit dem Müller Eßmann (sub Nr. 215), dem Buchhändler Stefanski (sub Nr. 225) und dem Schlossermeister Lipinski (sub Nr. 229 der Anklageakte); außerdem werden die Debatten sich nunmehr so schnell zu Ende neigen, daß der Schluß derselben spätestens Sonnabend, den 13. November erfolgen wird.

Der Zeuge, welcher in der Audienz vom 29. d. M. seine in der Voruntersuchung niedergelegte Aussage widerrief, ist nicht, wie in unserem Berichte angegeben worden, der Müllergeselle Malicki, sondern der Müller Blaszczynski.

Elbing, 27. Oktbr. Obwohl etwas Zuverlässiges über die Lage der diesseitigen Eisenbahn-Angelegenheiten nicht verlautet, so scheint doch das gänzliche Aufhören aller diesfälligen Arbeiten mit dem 1. Oktober nicht eingetreten zu sein. Sind auch die meisten der technischen Beamten bereits von hier abgereist, so ist doch ein Eisenbahnbüreau, mit verschiedenen Beamten, noch in Thätigkeit, auch haben wir in diesen Tagen noch eine nicht unbedeutende Anzahl Arbeiter bei den Erdarbeiten in Ellerwalde in voller Thätigkeit gesehen. — Ueber den Gesundheitszustand am hiesigen Orte vernimmt man, daß nunmehr auch hier ungewöhnlich häufig Diarrhöen sich zeigen, selbst mehrere Fälle von Brechruhr sollen vorgekommen sein. (Elb. Anz.)

* **Posen**, 27. Okt. Die Stadt Lissa hat dem wirklichen geheimen Rath und Chef-Präsidenten Herrn von Frankenberg-Ludwigsdorf Excellenz und dem Ober-Präsidenten Herrn von Beurmann am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs das Ehrenbürgerrecht verliehen und Beiden die darüber lautenden Bürgerbriefe durch eine eigends dazu ernannte Deputation heute übergeben lassen.

Bonn, 26. Oktober Unter den Studirenden unserer Universität werden wir diesesmal wieder mehrere Prinzen zählen. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen (Sohn des Prinzen Karl) studirt schon im dritten Semester bei uns. Neu immatrikulirt sind: Friedrich, Prinz von Baden (Sohn des regierenden Großherzogs) und Friedrich, Erbprinz von Hessen-Homburg. Noch zu erwarten sind und haben bereits ihre Quartiere für das Winter-Semester bestellen und einrichten lassen: Alexander, Prinz von Preußen, Sohn des zu Düsseldorf residirenden Prinzen Friedrich; der Kronprinz von Sachsen und Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin (jüngerer Bruder des regierenden Großherzogs). (Köln. Z.)

Herford, 27. Okt. Nach hier eingegangenen höheren Befehlen sollen die in einigen hiesigen Privathäusern angelegten Lazarethe und Montirungskammern vorab unverändert bleiben und die Liquidationen der Entschädigungen für Miethe u. s. w., welche die hiesigen Einwohner an das bielefelder Füsilier-Bataillon machen können, vorläufig unterlassen werden. Hieraus ist zu entnehmen, daß man wirklich beabsichtigt, noch hier einen anderen Truppentheil zu verlegen. Auch nur dadurch, wenn dies geschieht, können die Herforder, die sich für eine bleibende Garnison eingerichtet hatten, vollständig entschädigt werden. Uebrigens hatte der Commandeur jenes Truppentheiles beim Abmarsche von der Revue zu Münster den Befehl erhalten, das Gepäck nach Bielefeld und nicht nach hier fördern zu lassen und mit dem Bataillon bis auf weitere Ordre hier blos Natural-Quartiere zu beziehen. (Köln. Z.)

Aus Westfalen, 24. Oktober. Die öffentlichen Blätter berichteten kürzlich von einer durch den Präsidenten der königl. Regierung zu Arnsberg stattgehabten Vernehmung der westfälischen Landtagsabgeordneten Landräthe v. Vincke und v. Dolfs. Nach dem Westfälischen Merkur gründet sich diese Vernehmung auf eine allgemeine, von dem Gouvernement beschlossene Maßregel, nach welcher den Deputirten, die entweder zu den 138 protestirenden, oder zu den Abgeordneten gehören, welche der Theilnahme an den Wahlen sich enthalten haben und die zugleich königliche Beamte sind, die Fragen vorgelegt werden sollen: 1) ob sie das Patent vom 3. Februar d. J. für rechtsbeständig halten, und 2) ob sie als Beamte alle Anordnungen, die als ein Ausfluß dieses Patents zu betrachten sind, vorkommenden Falles unbedingt ausführen würden? *) Von der

*) Nach der Köln. Ztg. soll der Landrath von Bardeleben dem Regierungs-Präsidenten Wallach protokollarisch folgende Erklärung auf obige Frage abgegeben haben: Auf die erste Frage erklärte Bardeleben, daß er bei seiner Ueberzeugung, die er in dem Proteste der 138 mit niedergelegt, beharren müsse, indem mehrere Bestimmungen in dem Patente vom 3. Febr. d. J. mit den in den Gesetzen von 1815 und 1820 dem Lande ertheilten Zusicherungen unvereinbar seien, und daß er daher, so lange die bezüglichen Gesetze nicht aufgehoben seien, die Gesetzgebung vom 3. Febr. d. J. nicht für rechtsbeständig anerkennen könne. In Betreff der 2ten Frage sprach Herr v. Bardeleben sich dahin aus, daß er sich außer Stande befände, auf dieselbe eine ganz allgemeine Antwort zu ertheilen. Es sei ihm sehr wohl bekannt, daß jeder Beamte die Anordnungen seiner vorgesetzten Behörden unbedingt auszuführen verpflichtet sei; es könne ein so unbedingter Gehorsam aber nur so lange gefordert werden, als die Ausführung dieser Anordnungen nicht mit dem Gewissen des Beamten in Collision gerathe. In einem solchen Falle würde er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, durch Vorstellungen die erlassenen Anordnungen rückgängig zu machen, es vorziehen, seine amtliche Stellung aufzugeben. Die Umstände

Antwort der betreffenden Deputirten solle es dann ferner abhängig gemacht werden, ob ein Disziplinar-Verfahren nach Vorschrift des Gesetzes vom 29. März 1844 gegen dieselben einzuleiten sei. (Rhein. Beob.)

Deutschland.

München, 28. Oktobr. (VI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Es erfolgte der Vortrag des Dekan Bauer über mehrere Beschwerden, welche nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden worden, jedoch den betreffenden Ministerien empfehlend hinübergegeben werden sollen. Als einen erfreulichen Fortschritt hob bei dieser Gelegenheit der Referent Dek. Bauer hervor, daß dem Ausschusse von der Regierung die Zusage ertheilt worden, es sollen im Gegensatze zu der bisherigen Praxis die den Ministerien überwiesenen Beschwerden eine strenge Beachtung finden, und das Resultat der gepflogenen Untersuchung jedesmal der nächsten Ständeversammlung bekannt gegeben werden; — eine Mittheilung, die auf den Wunsch des Referenten der kgl. Ministerialrath Benning nachdrücklich bestätigt. Sofort begann Graf Geldern sein Referat über die geprüften Anträge der Abgeordneten, vor Allen den über Revision des Zolltarifs, eingebracht von v. Schäzler, welcher bei Begründung seines Antrags das gänzlich verfehlte Resultat der Versammlungen zu Karlsruhe und Berlin in dem Mangel von Sachverständigen bei der Berathung gefunden hat. Zur Beseitigung der bestehenden Nachtheile werde allgemein die baldige Zusammenberufung eines Zollkongresses dringend verlangt, zumal in Ansicht der von England aus drohenden Handelskrisis. Der Redner erinnert an die Beschlüsse und Verhandlungen der preußischen Herrenkurie und dankt dem Fürsten Lichnowsky für die Theilnahme, die er durch seinen Antrag der deutschen Industrie bewiesen. Leider verwische sich aber in den höhern Regionen (im deutschen Norden) der Eindruck, welchen jene Verhandlungen hervorgerufen. England sei stets darauf bedacht, die deutschen Staaten zu trennen und mit den einzelnen Verträge zu schließen, es mache in Deutschland förmlich Propaganda (auf Cobden hindeutend). Der Redner kommt nun auf die Hamburger Denkschrift zu sprechen und bemerkt, daß sie im ganzen Zollverein einen traurigen Eindruck gemacht habe, und den Mangel unserer Einheit um so schmerzlicher beurkunde, als vielmehr Hamburg, welchem ganz Deutschland nach dem großen Brande so lebhafte und werkthätige Theilnahme bewiesen, zu einem glänzenden Vorgang in entgegengesetzter Weise berufen scheinen möchte. Was solle man vollends dazu sagen, wenn Hollands Verfahren gegen Deutschland in der Hamb. Denkschrift gerechtfertigt werde! Der Redner wünscht, daß es in Baiern nicht dahin komme, daß den Fabrikarbeitern der Lohn gemindert oder dieselben entlassen werden müßten. Noch sei es Zeit, die Katastrophe, die er bereits herannahen sehe, abzuwenden. Abg. Neuffer zweifelt nicht daran, daß dem Antrag um so mehr werde beigestimmt werden, als er bestimmt sei, dem drohenden Pauperismus entgegenzutreten; ohne Schutz- und Rückzölle und Differentialzölle kein Heil für die Industrie, kein Beitritt der Seestädte, keine deutsche Flotte. Es wurde beschlossen, den Antrag dem Ausschusse zuzuweisen. (N. K.)

Die Deutschkatholiken Baierns haben sicherem Vernehmen nach in Uebereinstimmung mit ihren protestantischen Sinnesverwandten einen ausgezeichneten Juristen und Publicisten betraut, eine Vorlage an die jetzt versammelten Stände abzufassen, in welcher die gesetzliche Vollberechtigung jedes deutschen Bundesbürgers zur Freiheit des Glaubens, des Bekenntnisses und des Kultus zu Gunsten der Mandanten geltend gemacht werden wird. Die uns zugekommenen Nachrichten bezeugen die Einigkeit, Wärme und Entschlossenheit der kirchlichen Fortschrittsfreunde zunächst des rheinischen und fränkischen Baierns, so wie ihre Ueberzeugung, daß ihre Interessen mit denen der jetzigen Ständeversammlung und der höchsten Behörden ihres Vaterlandes unzertrennlich verbunden sind. (F. J.)

Darmstadt, 26. Oktbr. Die Antwort des hiesigen Hofgerichts auf die Eingabe des Grafen von Görlitz an jene Behörde vom 19ten d. M. ist, wie man hört, bereits erfolgt. Das Hofgericht erklärte den Antrag des Grafen, gegen ihn eine Untersuchung zu führen und überhaupt die Untersuchung wieder aufnehmen zu lassen, für ungeeignet, so lange kein, dem Gericht bis jetzt noch unbekanntes, genügendes Material dazu vorliege. Zugleich hat das Hofgericht eine Frage in Bezug auf solches Material an den Grafen gestellt. (Schw. M.)

Oesterreich.

8 **Wien**, 30. Oktbr. Die neuesten ständischen Verwickelungen, welche in Böhmen sogar zu einem offenen Bruch zwischen Regierung und Ständen geführt haben, zogen die Errichtung eines besonderen Büreaus für ständische Angelegenheiten bei der kaiserl. königl. Hofkanzlei nach sich und der noch junge Fürst Lobkowitz wurde mit gleichzeitiger Beförderung zum Hofrath zum Referenten für die böhmischen Landtagsangelegenheiten bestimmt. Wenn die Regierung hierbei die Absicht hegt, die beklagenswerthen Zerwürfnisse zu schlichten und auf dem Wege gegenseitiger Vereinbarung eine den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechende Umgestaltung der aristokratischen Landesverfassung zu bewirken, so würde sich dieselbe ein großes Verdienst um die Nation erwerben. — Der kaiserl. königl. Staatsrath Baron Sommaruga ist von Sr. Majestät dem Kaiser zum zweiten Präsidenten des kaiserl. königl. Appellationsgerichts mit 12,000 Fl. Gehalt befördert worden, nachdem der bisherige alleinige Appellations-Präsident Baron Heß in Folge seines hohen Alters den Geschäftskreis seines Amtes kaum mehr zu umspannen im Stande ist. — Se. Majestät der Kaiser werden sich am 6. November nach Preßburg begeben, um in Person den Reichstag zu eröffnen, und begleiten sollen ihn dahin Ihre kaiserl. königl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Karl, Franz und Stephan; der Staatskanzler Fürst Metternich und der Staatsminister Graf Kolowrat gehen nicht nach Preßburg. — Der königl. sardinische Gesandte Marquis Ricci ist von Hamburg wieder hier eingetroffen, ohne den Fuß auf englischen Boden zu setzen, woraus Einige den Schluß ziehen wollen, daß sich die Reise dieses Diplomaten weniger auf die italienischen Angelegenheiten, als auf die Handelsbeziehungen zu Hamburg bezogen habe. Der Herzog von Strozzi, der sich in vertraulicher Mission von Seite des toskanischen Hofes hier befand, ist wieder nach Florenz zurückgekehrt. Inwiefern es seinen Bemühungen gelungen sein sollte, die hiesige Regierung von der Weisheit der letzten Schritte des Großherzogs zu überzeugen, muß dahin gestellt bleiben.

Krakau, 26. Okt. Seit der Eröffnung der Eisenbahn hat unser herrlicher Bahnhof angefangen ein neues höchst erfreuliches und segensreiches Ferment in das im Allgemeinen so todte und trübe Krakauer Leben zu werfen. Wer bei uns ein öffentliches; frisches und lustiges Leben und Treiben sehen will, findet dies in der ganzen Stadt durchaus nirgends; bemüht er sich aber auf den Bahnhof, so findet er sich plötzlich in eine andere, weniger gedrückte Atmosphäre und so zu sagen wie in ein freieres Klima versetzt. Wir wollen hoffen, daß diesem guten Anfange eine noch bessere Fortsetzung folge, wozu allerdings die beste Aussicht; denn in einer jeden Krakauer Brust lebt die Sehnsucht, sich einmal etwas ungenirter zu bewegen und — wo möglich — etwas freier sich auszusprechen. Die Bahnstrecke von hier nach Mislowitz erfreut sich bis jetzt einer überraschend großen Frequenz, und besonders des Sonntags findet man auf dem Bahnhofe ein lustiges Menschengewühl, welches ein hier sehr lange nicht gesehenes Schauspiel darbietet. — Bald nach der österreichischen Besitzergreifung und schon vorher war in Krakau ein bedeutender Ueberfluß an österreichischem Gelde, sowohl Papiergeld als gemünztem; vorzüglich die Zwanziger waren in ungeheurer Anzahl vorhanden. Jetzt hingegen fängt es an sich bedeutend selten zu machen und schon muß man für den Zwanziger einen polnischen Groschen Agio zahlen, denn früher galt er einen Gulden und 12, jetzt aber bereits einen Gulden und 13 Groschen. Dagegen steht das preußische Geld sehr niedrig. Beide Erscheinungen sind ganz einfach zu erklären: seit unserer merkantilen Einverleibung werden unzählige Artikel aus Wien bezogen, die man früher aus Breslau kommen ließ. Jene müssen mit österreichischem Gelde bezahlt werden, für diese brauchte man preußisches. Folglich ist jetzt eine beträchtlich stärkere Nachfrage nach jenem als nach diesem. Dazu kommt noch, daß durch die großartigen Getreidegeschäfte der preußischen Seehandlung sehr beträchtliche Geldsummen im Verlaufe dieses Jahres nach Galizien gekommen sind, was natürlich dessen Werth ebenfalls herunterdrücken hilft. — Vor einigen Tagen lasen wir in fremden Blättern eine bedeutend merkwürdige, uns übrigens ganz unbekannte Mordgeschichte der allerromantischsten Art. Es sollte nämlich in Krakau ein Uhrmachergeselle Namens Janiszewski aus Wolhynien hier verhaftet worden sein, weil er Theilnehmer zu einer — wunderbar genug — auf eigene Faust und Rechnung zu unternehmenden Revolution anzuwerben für nöthig befunden habe. Der Wahrheits-Embryo, der in diesem Lügenwust steckt, besteht in folgender Thatsache: Ein hiesiger Uhrmacher, der die zu Krakau durchaus nicht seltene Gewohnheit besitzt, sich so oft es Zeit und Umstände erlauben, einen möglichst vollständigen Haarbeutel anzutrinken und dann in seiner erhöheten Stimmung allerlei krause und mitunter gefährlich klingende Reden verführt, ließ sich Nachts auf der Straße von einer Patrouille betreffen, die ihn wegen seiner drohenden Redensarten, mit denen er in größter Verschwendung um sich warf und wegen seines Zustandes überhaupt, zu arretiren nicht umhin konnte. Wahrscheinlich hat er aber gleich am andern Morgen nach Anhörung einer väterlich-polizeilichen Strafrede und Erlegung einer kleinen Ordnungsstrafe seine Freiheit wieder erlangt. Denn man kennt ihn als einen ungefährlichen Schwätzer. (Zeit.-Halle.)

** **Grätz**, im Oktbr. Der k. k. Oberfeldkriegskommissär Schießler vom hiesigen Generalkommando, hat in höherem Auftrag die Statuten zu einem Pensionsfonds für alle Fouriere der österreichischen Armee entworfen und nachdem dieselben am 3. Mai l. J. die allerhöchste Sanktion erhalten haben, trat das Institut sofort ins Leben. Der Fonds beträgt jetzt nach Verlauf weniger Monate bereits 100,000 Fl. C.-M. und hofft man in Kürze das Kapital so hoch zu bringen, daß jeder Fouriers-Wittwe eine jährliche Pension von 300 Fl., jeder Waise aber ein Gehalt von 100 Fl. ausbezahlt werden könne, womit das gesetzliche Maximum erreicht ist. Die Fouriere Bendenrieder und Burkhard führen die Direktion dieses wohlthätigen Instituts. — Vor einiger Zeit verließ uns der gewesene Direktor des Pesther Blinden-Instituts, Herr Dolezalek, welcher unsere Provinz nach allen Richtungen bereiste, um Materialien zu einem Entwurf für die Gründung eines Instituts zur Heilung von Cretins, wie deren eines Dr. Guggenbühl auf dem Abendberge leitet, zu sammeln. Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann nimmt den lebhaftesten Antheil an der Idee einer solchen Anstalt, und die Landstände, welche schon so große Summen für nützliche Unternehmungen aufgewendet haben, bieten auch für diesen Fall die goldgefüllte Hand. Nach den von Dolezalek angestellten Beobachtungen, die er in einem größeren Werk zu veröffentlichen gedenkt, giebt es in ganz Steiermark nicht weniger als 6000 Cretins, vom Volke Troddeln oder Fexen genannt, mithin kommt 1 dieser Unglücklichen auf je 170 Einwohner. Im Judenburger Kreise, dem gebirgigsten des Landes, kommt 1 Cretin auf 53 Einwohner, im Cillyer Kreise dagegen, meist Hügelland, stellt sich das Verhältniß wie 1 zu 516. Auch fand Dolezalek schon in einer Höhe von 800 Fuß über der Meeresfläche mit Cretinismus behaftete Individuen, während Dr. Sögert 1000 und Dr. Maffei 1300 Fuß als das Niveau dieser Krankheit festhielten. Das Merkwürdigste jedoch bleibt die Wahrnehmung, daß die Bergländer, welche mit dem Fluch des Cretinismus belastet sind, dafür fast gar keine Blinden haben, und Flachländer hinwieder, die von jenem Uebel völlig verschont sind, unverhältnißmäßig mit Blinden gesegnet sind. Steiermark hat nur 95 Blinde, folglich 1 Blinden unter 10,000 Einwohnern, Ungarn indeß hat schon auf je 500 Individuen einen Blinden, mithin im Ganzen ungefähr 24,000 Blinde. — Wegen Beförderung unsers Gouverneurs, Grafen Wickenburg, zum Präsidenten der k. k. Censur- und Polizei-Hofstelle in Wien, von der viel die Rede war, sind jetzt wieder alle Gerüchte verstummt und scheint sich die Sache vorerst nicht zu bestätigen, doch so viel scheint gewiß, daß Graf Wickenburg seine hiesige Stellung in Bälde verlassen werde.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 24. Okt. Der Kaiser hat, wie bereits gemeldet, in Folge der Eroberung von Ssalta den Sohn des Fürsten Woronzow zu seinem Flügel-Adjutanten ernannt; die heutigen Zeitungen enthalten das sehr schmeichelhafte Schreiben an den Fürsten, in welchem der Kaiser diesem die Ernennung anzeigt. Der General-Adjutant Rüdiger ist zum russischen Grafen ernannt worden. — In Moskau ist so eben in der katholischen Peter-Paulskirche eine von Merklin und Schütze in Freiburg in Breisgau erbaute Orgel eingeweiht und hier heute der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt worden. — Ein Aufsatz in unserer medizinischen Zeitung weist nach, daß die Cholera etwa denselben Gang geht wie früher, und daß die Art ihrer Verbreitung noch immer in Dunkel gehüllt bleibt.

Der Berl. Zeit.-Halle meldet man: Man vernimmt, daß der Buchhändler Zawadzki in Wilna wegen des Verbreitens verbotener Bücher zu einer Strafe von 50,000 poln. Gulden verurtheilt worden sei, im Falle des Unvermögens soll ihm die Vergünstigung mit „bedrucktem Papier zu handeln", auf ewige Zeiten entzogen werden. — Die in ihrem ganzen Zuschnitt durch und durch deutsche, unrussische, ja nach Kräften antirussische Universität Dorpat hat Rußland schon lange manche Besorgniß und manchen Argwohn erregt; hat man doch dort bisweilen seine Stellung so weit vergessen, daß „was ist des Deutschen Vaterland?" mit besonderer Begeisterung gesungen wurde! was übrigens nicht so ganz unnatürlich, da die deutsche Zunge trotz aller kaiserlichen Ukase bis Dorpat und noch eine hübsche Strecke weiter reicht. Nun wird schon seit Jahren in den Ostseeprovinzen die Besorgniß gehegt, daß höhern Orts nur auf eine leidlich passende Gelegenheit gewartet werde, um diese nördlichste aller deutschen Universitaten, die einst Gustav Adolph in demselben Jahre gestiftet hatte, welches sein blutiges Ende bei Lützen sah, mit guter Manier aufzuheben. Wozu auch eine deutsche Universität? Studirende sämmtlicher Fakultäten mit Ausnahme der theologischen können ihre Vor-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

in jedem einzelnen Falle würden hiernach für seine Entschließungen maßgebend sein. Er müsse indessen ausdrücklich hinzufügen, daß dieses nicht allein auf Anordnungen, die aus der Gesetzgebung vom 3. Febr. d. J., sondern überhaupt auf alle Anordnungen, die aus der gesammten bestehenden Gesetzgebung hervorgehen, zu beziehen sei.

Erste Beilage zu № 256 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 2. November 1847.

(Fortsetzung.)

bereitung zum russischen Staatsdienste ja auf einer russischen Universität erlangen, in Petersburg, Moskau, oder meinetwegen Kasan. Für die Studirenden der protestantischen Theologie, welche dann freilich an keiner russischen Hochschule Professoren ihrer Fakultät finden, würde, meint man, ein Seminar in Reval errichtet werden. Im Jahre 1842, wo mehrere der tüchtigsten und beliebtesten Professoren unter einem nichtssagenden Vorwande plötzlich ihres Amtes entsetzt wurden, mißglückte der längst vorbereitete Streich, weil er ohne Vorwissen des Kaisers von einem allzu dienstfertigen Diener desselben zu früh und unpolitisch geführt worden war. Man glaubte sich daher höheren Ortes damals genöthigt zu sehen, gelindere Saiten aufzuziehen. In den nächsten Jahren erfolgten immer geschärftere Ukase zum Behufe der in der That verfassungswidrigen Einführung der russischen Sprache, über Gebrauch derselben bei den Vorlesungen, bei den Prüfungen der angehenden und abgehenden Studenten u. s. w. Diese Ukase wurden ehrerbietigst entgegen genommen und — ad acta gelegt; alles blieb beim Alten. Zahlreiche, in Dorpat studirende Polen trugen endlich noch dazu bei, die Mißliebigkeit dieser Universität zu vermehren, und jetzt soll, wie man wissen will, die vollständige Auflösung dieses Institutes wirklich beschlossen, ja sogar, wie ein freilich nicht zu verbürgendes, übrigens an sich nicht unwahrscheinliches Gerücht behauptet, wirklich in diesem Augenblick schon erfolgt sein.

Großbritannien.

London, 26. Oct. Die Minister haben sich endlich genöthigt gesehen, dem ihnen von allen Seiten entgegenkommenden Andringen nachzugeben und unter eigener Verantwortlichkeit in eine Maaßregel zu willigen, welche einer Suspendirung des Bankgesetzes von 1844 gleich zu achten ist. Als nämlich gestern die Herren Masterman und Baron Rothschild als Deputirte der Londoner Bankers sich zu dem Premierminister und dem Kanzler der Schatzkammer begaben, um von denselben die Entscheidung auf das am 23. überreichte Gesuch wegen Unterstützung von Seiten der Regierung entgegenzunehmen, wurde ihnen angezeigt, daß die Regierung in Folge jenes Gesuches mit der Bank unterhandelt habe und daß Letztere auf die von ihr gemachten Vorschläge eingegangen sei. Zugleich wurde den Deputirten das Schreiben der Minister und die Antwort der Bank mitgetheilt, aus denen das Resultat der Unterhandlungen zu ersehen. Diese beiden Actenstücke lauten vollständig also: „An den Gouverneur und den Vice-Gouverneur der Bank von England. — Downingstreet, den 25. Oct. Meine Herren, — Die Regierung J. Maj. hat mit tiefstem Bedauern die Bedrängniß bemerkt, von welcher die commerciellen Interessen des Landes seit einigen Wochen heimgesucht werden, so wie, daß diese Bedrängniß durch den Mangel des Vertrauens, welches zur Betreibung der gewöhnlichen Handelsgeschäfte nothwendig ist, gesteigert wird. Sie hat die Hoffnung gehegt, daß die Stockung der Operationen von speculativem Charakter, der Uebergang von Kapitalien aus anderen Ländern, der Einlauf von Bullion und die Stimmung, welche die Kunde von diesen Umständen hervorrufen dürfe, das vorherrschende Mißtrauen beseitigt haben würde. Sie wurde zu dieser Erwartung dadurch ermuthigt, daß im April d. J. ein ähnlicher Zustand der öffentlichen Stimmung schnell sein Ende gefunden hatte. Diese Hoffnungen sind jedoch getäuscht worden und die Regierung J. Maj. ist zu dem Schlusse gelangt, daß die Zeit gekommen sei, wo sie versuchen müsse, durch eine außerordentliche temporaire Maaßregel das Zutrauen unter der commerciellen und industriellen Klasse wieder herzustellen. Zu dem Zwecke empfiehlt sie den Direktoren der Bank von England unter den gegenwärtigen Verhältnissen, den Betrag ihrer Discontirungen und Vorschüsse, gegen solide Sicherstellung, zu erweitern, zugleich aber, daß sie, um diese Operationen innerhalb vernünftiger Grenzen bewerkstelligen zu können, den Zinsfuß hoch stellen. Unter den gegenwärtigen Umständen möchte sie rathen, daß der Zinsfuß nicht unter 8 Proz. gestellt werde. Sollte dies Verfahren zu irgend einer Verletzung der bestehenden Gesetze führen, so wird die Regierung J. Maj. bereit sein, bei dem Parlamente, sobald dasselbe zusammentritt, eine Indemnitäts-Bill zu beantragen. Sie vertraut der Vorsicht der Direktoren, daß dieselben so bald wie möglich den Betrag ihrer Noten wieder auf das Maaß innerhalb der von dem Gesetze vorgeschriebenen Grenzen reduciren werden, falls außerordentliche Noten-Emissionen stattfinden sollten. Die Regierung J. Maj. ist der Ansicht, daß der außerordentliche Gewinn, den diese Maaßregel etwa abwerfen möchte, der Staatskasse gutgeschrieben werden müsse, doch ist die Art und Weise, wie dies zu bewerkstelligen, weiterer Uebereinkunft vorzubehalten. J. Maj. Regierung verkennt nicht den Uebelstand einer jeden Abweichung von dem Gesetze, durch welches das Umlaufs-Kapital des Landes auf sichere Grundlage basirt worden ist; sie hegt jedoch das Vertrauen, daß, unter den gegenwärtigen Umständen, die von ihr vorgeschlagene Maaßregel ohne Gefahr ins Werk gesetzt werden könne (may be safely adopted), und daß zugleich die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes und das Lebensprinzip desselben, nämlich die Erhaltung der Convertibilität der Banknote, fest behauptet werden können. Unterz. John Russell. Charles Wood." — Die Antwort der Gouverneure der Bank, der Herren Morris und Prescott, ebenfalls von gestern datirt, zeigt den Ministern den Empfang ihres Vorschlages, die Vorlegung desselben in der Direktions-Versammlung und folgenden Beschluß der Letzteren an: „Beschlossen — daß diese Versammlung den in dem heutigen eben verlesenen Schreiben des ersten Lords des Schatzes und des Kanzlers der Schatzkammer an den Gouverneur und den Vice-Gouverneur der Bank von England enthaltenen Rath annehme. — Daß das Minimum des Disconto für Wechsel, welche nicht mehr als 95 Tage zu laufen haben, 8 Proz. sein soll. — Daß Vorschüsse geleistet werden sollen auf Wechsel, Stocks, Schatzkammerscheine und andere solide Securitäten, in Summen von nicht weniger als 2000 Pfd. St. und auf Termine, welche von den Gouverneuren zu bestimmen sind, zu dem Zinsfuße von 8 Proz. pro anno."

In Liverpool hat gestern die North and South Wales Bank ihre Zahlungen einstellen müssen, da in Folge eines falschen Gerüchts von ihrer Insolvenz von allen ihren Zweigbanken in den verschiedenen Ortschaften von Wales die Deposita in Masse zurückgefordert wurden. — Die Zahlungs-Einstellung von Barton, Irlam u. Comp. in Liverpool ist jetzt deklarirt. Gerüchtweise werden die Passiva der Firma auf 1 Mill. Pfd. St. angegeben, auch wird behauptet, daß sie nur 50 Proz. würde zahlen können, wenn man jetzt dränge; lasse man ihr Zeit, so werde sie zu voll bezahlen. — Hier in London haben Charles Sutherland u. Comp. ihre Zahlungen eingestellt. Aus dem Status des Hauses Gower u. Comp. geht hervor, daß dessen Passiva 450,832 Pfd. St. 2 Sch. 11 P., die Activa, niedrig angeschlagen, 573,501 Pfd. St. 18 Sch. 7 P., die Ueberschüsse also 112,331 Pfd. St. 12 Sch. 11 P. betragen. — Der Status von T. H. Murray und Comp. in Liverpool liefert einen Ueberschuß von 140 Pfd. St., die Passiva sind nämlich 169,900 Pfd. St., die Activa 170,040 Pfd. St.

Der Versuch, eine allgemeine Niederlegung der Arbeit in den Fabrikdistrikten zu bewirken, scheitert an der Lässigkeit und Uneinigkeit der Arbeiter. Zu gestern waren Arbeiterversammlungen in Hyde, Oldham, Stockport und anderen Fabrik-Orten angesagt, es fanden sich indeß so wenig Theilnehmer ein, daß keine Beschlüsse gefaßt wurden und die ganze Agitation wird allem Anscheine nach in Nichts zerrinnen.

London, 27. Okt. Heute ward im Ministerium des Auswärtigen ein Cabinetsrath gehalten, dem sämmtliche Minister beiwohnten. — Die Handelsbriefe aus den Provinzen lauten nach dem Citybericht des „Globe" günstiger; die von der Regierung durch Gestattung einer vermehrten Notenausgebung der Bank faktisch ausgesprochene Suspension der Bankakte von 1844 hat dort einen günstigen Eindruck gemacht und das Vertrauen neu belebt. Die hiesigen Privatbanquiers discontiren jetzt zu 7 und $7\frac{1}{2}$ Procent.

Aus Dublin wird unterm 15. Okt. berichtet: Eine Deputation der katholischen Prälaten, aus dem Primas D. Crolly, den Erzbischöfen D. Murray von Dublin und D. Mac Hale von Tuam, so wie dem D. Kennedy, Bischof von Killaloe, bestehend, überreichte gestern dem Lordstatthalter die vor einigen Tagen in der Prälatensynode genehmigte Denkschrift bezüglich des im Lande herrschenden Nothstandes. Nachdem die Denkschrift verlesen worden war, gab der Lordstatthalter der Deputation eine ausführliche Antwort, worin er auf die vielfachen Anstrengungen der Regierung zur Abhülfe und zur Erleichterung des Elends hindeutete und sodann hervorhob, daß von Seiten vieler Gutsbesitzer und wohlhabenden Leute noch nichts geschehen sei, um die Noth der von ihnen abhangenden oder in ihrer Nähe lebenden Armen zu lindern; daß viele ihre Dienstleute aus Geiz entlassen und ihren Arbeitern Beschäftigung zu geben verweigert hätten, und daß unter solchen Umständen, da in Irland seither die pflichtmäßigen Bemühungen, dem Elend möglich abzuhelfenst, noch großentheils unterblieben seien, England aber selbst die Brodlosigkeit von Hunderttausenden zu befürchten habe, eine umfassende Hülfe aus Staatsmitteln nicht beansprucht werden könne. Er wisse übrigens recht wohl, daß in vielen Bezirken entsetzliches Elend herrsche, zu dessen Abhülfe auch die eifrigste Localanstrengung nicht genüge und hier werde die Regierung ihre vorherrschende Pflicht, die Erhaltung menschlichen Lebens, treu erfüllen. Die Legislatur habe unter günstigen Bedingungen den Gutsbesitzern eine große Summe zur Verfügung gestellt, und dadurch werde vielen Armen eine wirklichen Nutzen bringende Beschäftigung gesichert; außerdem vertraue er darauf, daß das Parlament eine Maaßregel genehmigen werde, welche, indem sie die Eigenthumsrechte strenge wahre, zugleich die Verhältnisse zwischen Gutsherren und Pächtern befriedigender, als jetzt, gestalten solle. — Die Handelslage dahier ist noch recht befriedigend; erhebliche Bankerotte sind gar nicht vorgekommen und die Fonds standen und stehen hier fortwährend höher als in London. — Ueber die Erziehungsfrage ist die Versammlung der katholischen Prälaten nicht einig. Ein auf dieselbe bezüglicher Beschluß wurde gestern vom Erzbischofe M'Hale und sieben andern Bischöfen erst dann durchgesetzt, nachdem der Primas, D. Crolly, und mehrere andere Prälaten entschieden gegen jede Anregung dieser Frage, als der Weisung des Papstes widerstreitend, protestirt und sich entfernt hatten. — Die angekündigte große Versammlung, deren Zweck eine feierliche Demonstration zu Gunsten der Pachterrechte war, fand am Sonntage zu Kilmack-Thomas an den Gränzen der Grafschaft Limerick und Waterford Statt. Zehn Unterhausmitglieder und mehrere Geistliche wohnten der aus etwa 20000 Landleuten der Umgegend bestehenden Zusammenkunft bei. Der Hauptredner war J. O'Connell, der mit vielem Beifalle sprach. Mehrere Beschlüsse, welche fordern, daß dem Recht der Pächter eine billigere und dauerhaftere Grundlage gegeben werde, wurden genehmigt. — Die Blätter von Limerick berichten über zwei Versammlungen der Landleute, welche am vorigen Dinstag und Mittwoch bei Garyfine und Ballyagrane abgehalten wurden. Die erstere zählte etwa 2000 Personen, welche nach einigen Berathungen einmüthig beschlossen, zum Friedensrichter Fetherston in Bruree zu ziehen und ihn zu bitten, daß er ihnen Brod oder Arbeit verschaffe. Unterwegs machten sie zu Rockhill vor der Wohnung des abwesenden Pfarrers Ryan Halt, dessen Vicar in einer Rede ihnen von jeder Gewaltthat abrieth. Sie zogen nun nach Bruree und umringten die Wohnung des Friedensrichters, der mit dem Pfarrer Ryan erschien und mit dem Rufe um Brod empfangen wurde. Er verwies sie auf die Bestimmungen des neuen Armengesetzes; die Wortführer der Menge aber protestirten gegen dieses Gesetz und riefen, daß sie nicht verhungern wollten, während der Friedensrichter und Andere an fetten Ochsen Ueberfluß hätten. Ohne weitere Umstände drangen sie nun, obgleich der Pfarrer Ryan sie abzuhalten suchte, in den Stall des Friedensrichters, nahmen dessen Vieh weg, und holten sodann noch aus dem Stalle des Ortspfarrers Massey acht fette Kühe und Ochsen. Mit dieser Beute traten sie den Rückweg über Rockhill an, wo die Pächter für ihr Vieh nicht wenig besorgt waren. Hier redete ihnen Pfarrer Ryan zu, daß sie die weggenommenen Ochsen und Kühe den Eigenthümern zurückgeben möchten; statt aber ihm Gehör zu geben, zogen sie in seinen Hof und leerten seinen eigenen Stall. Der Pfarrer folgte ihnen bis jenseits Rockhill, wo er abermals und mit besserem Erfolge zu ihnen sprach. Sie ließen das sämmtliche Schlachtvieh laufen und gingen friedlich aus einander. — Ueber die zweite Versammlung, welche bei Ballyagrane stattfand, wird berichtet, daß die Bauernschaar den Pfarrer zwang, ihnen acht Tonnen Kartoffeln auszuliefern; ein Pachter mußte Weizen und Rüben hergeben, sah auch alle seine Schafe fortgetrieben, die er jedoch später zurückempfing. — Eine ähnliche Versammlung, welche bei Broadford in der Grafschaft Clare stattfinden sollte, wurde durch die Anwesenheit einer starken Abtheilung von Truppen und Polizeimannschaft vorläufig verhindert.

Frankreich.

* **Paris,** 28. Okt. Heutige Cours 5proc. $115\frac{1}{5}$, 3proc. $75\frac{17}{20}$, Napol. $100\frac{1}{2}$, Rom. 100, Nordbahn $538\frac{3}{4}$, Orleans $1172\frac{1}{2}$. Der junge römische Advokat Blasi ist hier angekommen, um im Namen der römischen Regierung Materialien für eine Gesetzgebungs-Revision zu sammeln. — Die Königin von Tahiti sendet einen ihrer Neffen nach Paris, um hier erzogen zu werden. — Das Justizministerium hat das Einbalsamiren mit Arsenik verboten. — Das neue ministerielle Batt, „die Opinion", konnte gestern wegen Zwistigkeiten mit dem Drucker nicht erscheinen, hält es aber nicht für nöthig, sich heute deshalb zu entschuldigen. – Brifen aus Algier zufolge befindet sich Abdelkader mit seiner Dehira bei Kasbat-Zeluan, einer kleinen Stadt der Guelaja, 9 französische Meilen südöstlich von der

spanischen Festung Melilla, wo er kürzlich eine blutige Rache an den Kabylen genommen. Während seines Zuges nach Toga hatten diese nämlich die zurückgelassenen Zelte des Emirs überfallen und geplündert. Dafür hat der Emir nuu 600 Mann der Guelaja erschlagen. — Der Bey von Tunis hat endlich die berüchtigte Pyramide von Christenschädeln auf der Insel Dscherbi abbrechen und die größtentheils noch wohlerhaltenen Schädel beerdigen lassen.*) — In Olot, nicht weit von der französischen Grenze, im spanischen Katalonien, ist eine Montemolinisten-Bande troz der Besatzung von 200 Mann eingezogen und hat dort mehrere Stunden geplündert. Der ganze Haushalt der Königin Mutter von Spanien ist vorgestern nach Madrid abgegangen.

Belgien.

♁ **Brüssel**, 28. Oktbr. Ein Theil der belgischen Presse beschäftigt sich heute mit einem Plane Preußens, welcher angeblich keinen anderen Zweck haben soll, als alle deutschen Staaten unter gemeinschaftlicher Flagge zu einem maritimen Bunde zu vereinigen, wie solches in Beziehung auf den Landhandel bereits in dem Zollvereine besteht.**) Hrn. v. Patow soll hierbei eine besondere diplomatische Rolle zugetheilt sein. Es ist spaßhaft, welche Raisonnements dabei zu Markte gebracht werden. So heißt es: Preußen bezwecke dadurch die Form des alten deutschen Reiches wieder herzustellen, hierauf deute die Absicht hin, gleiches Maaß, gleiches Gewicht und ein gleiches Verwaltungssystem einzuführen und es verstehe sich von selbst, daß dahinter die Absicht verborgen liege, sich die Suprematie über Deutschland zu verschaffen; eine abgedroschene Redensart, die das Ausland schon zehnmal zur Hand gehabt hat, sobald es sich um Gegenstände handelt, welche im Interesse der deutschen Einheit und Stärke liegen. Was das ökonomische Prinzip betrifft, welches einer solchen Vereinigung als Grundlage dienen soll, so meint man, daß dasselbe nicht sehr wohl gewählt erscheine, sobald man nicht die Interessen der Schifffahrt von denen des Landhandels trenne, denn beide würden bald mit einander in Konflikte gerathen und dies gehe schon daraus hervor, daß Preußen erst eine maritime Vereinigung anzubahnen suche, nachdem es vergebens bemüht gewesen sei, den Anschluß der Häfen der Nordsee an den Zollverband zu bewerkstelligen; auch wäre vorauszusehen, daß diejenigen Staaten, welche nicht dem Zollvereine angehörten, häufig Einsprache thun würden, wenn es sich um die Schließung eines Vertrages mit einer fremden Macht handele. Bezüglich Antwerpens meint man, würde es zur Folge haben, daß um den ohnedem sehr wenig einträglichen Transithandel zwischen diesem Platze und Köln, sowie den Absatz gewisser Artikel, namentlich des Roh- und Gußeisens auch ferner zu sichern, dies auf Kosten der belgischen Marine und der Differentialzölle werde geschehen müssen und es würde alsdann Antwerpen zu einem wahren deutschen Hafen umgeschaffen werden, womit wohl aber Frankreich und Holland nicht zufrieden sein dürften. — Die liberalen Associationen breiten sich nun auch an Orten aus, die sonst der katholischen Partei völlig ergeben waren und gewisse Machtverbote der Geistlichkeit fangen an nicht mehr recht respektirt zu werden. So hat sich zu Roules, einem kleinen Städtchen, ein solcher Verein gebildet und die Liberalen wagten es sogar trotz des strengen Verbotes des Pfarrers bei Gelegenheit der Kirmeß einen Ball zu arrangiren. Es wurde wacker getanzt und für eine Anzahl armer Greise Geld gesammelt, um denselben durch ein Festessen gleichfalls einen frohen Tag zu bereiten. Von neuem wurde hiergegen von der Kanzel herab ein Verbot erlassen, und das Geld als Mammon des Bösen erklärt, aber selbst das Alter hatte das liberale Fieber ergriffen, die Greise ließen es sich wohlschmecken und die Liberalen ihre Wirthe hoch leben. Dergleichen einzelne Thatsachen, so unbedeutend sie auch scheinen mögen, liefern den Beweis, welche Aenderung in den öffentlichen Ansichten eingetreten ist. Augenblicklich lebt hier ein schwarzer Prinz von der Insel Taiti mit seiner Gattin im tiefsten Elend. Prinz Christoph sitzt wegen Schulden im Gefängniß, und seine Frau steht im Begriff, ihre Niederkunft in einem der hiesigen Hospitäler abzuwarten. Politische Ursachen sollen den Fürsten gezwungen haben, sein Vaterland zu verlassen.

Schweiz.

□ **Zürich**, 25. Oktbr.***) Daß die heute zur Ausführung gebrachte allgemeine Bewaffnung Ernst ist, sieht man daraus, daß in der heutigen Sitzung des Großrathes ein Gesetz berathen ward, in welcher Weise die Prozesse der einberufenen Miliz zu sistiren. Man sah ein, daß es unmöglich sei, so schnell ein diesfallsiges Gesetz vollständig auszuarbeiten, und überzeugte sich, daß die Ausführung der ausübenden Gewalt zu überlassen; allein da fand sich die Schwierigkeit: ob dies allein von dem Regierungs-Rath ausgehen solle, oder von dem Ober-Gericht, und es wurde von mehreren Rednern sehr treffend entwickelt, daß dies Reglement am zweckmäßigsten von der ersten Gerichts-Behörde zu veranlassen, welche diesen Gegenstand am besten kennen müsse, und welche auch bei der Anwendung der dieserhalb zu ertheilenden Vorschriften am meisten betheiligt sein würde. Es ist erfreulich bei dergleichen öffentlichen Verhandlungen zu bemerken, mit welcher Sicherheit und Ruhe solche Gegenstände von Männern des verschiedenartigsten Berufes behandelt werden. Man sieht dabei sehr deutlich die Uebung in öffentlicher Behandlung öffentlicher Gegenstände, auch muß man bewundern, wie Männer von den verschiedenartigsten Parteien sich gegen einander mit Mäßigung zu benehmen wissen. Die allgemeine Theilnahme an dem bevorstehenden Kampfe kann man am besten aus den hiesigen Zeitungen entnehmen, deren jeder Kanton eine mehr oder mindere Anzahl besitzt, mitunter von ganz verschiedenen Tendenzen; so ist die eine der hiesigen Zeitungen auf der Seite der Regierung, während die andere die Sache der gestürzten Aristokratie verficht. — Ausländer fragen: warum dieser Kampf? warum kein Nachgeben? Allein man sieht von allen Seiten, daß die fortwährenden Aufhetzereien der Aristokraten-Partei die Sache so weit gebracht haben, daß endlich eine Entscheidung nothwendig ist; um so mehr, da die Aristokraten von den Fremden angestachelt werden, die in der Ferne allerdings glauben, es gehe hier Alles darüber und darunter, da man sich wohl hütet, die guten Seiten der hiesigen Regierungen zu berichten, welche für revolutionair ausgeschrien werden, weil sie nicht mehr in den Händen der Familien sind, die auf einmal anfangen mußten, um sich auszuzeichnen. Auch der erste Baron Erlach mußte den Anfang machen, sie vor den damaligen Machthabern auszuzeichnen, warum soll jetzt ein Escher und Rüttemann nicht dasselbe Recht haben? Welche Ordnung hier herrscht, kann man am besten aus der jetzigen Bewaffnung sehen. Diesen Morgen erhielt die Artillerie ihre Pferde und heute Abend ritten sie schon aus. Ein gestern in der Nacht zusammen berufenes Bataillon rückte schon Vormittags aus. Seit heute Mittag tragen alle Bewaffneten eine rothe Binde um den linken Arm mit einem weißen Kreuz, das Feldzeichen der Eidgenossenschaft, denn heute ist die Nachricht eingegangen, daß die sämmtlichen aufgebotenen Cantonal-Truppen in eidgenössischen Dienst treten. Morgen treten auch die hiesigen beiden Kompagnien Pontonniere zusammen. Der Sonderbund kann natürlich das eidgenössische Feldzeichen nicht anlegen, man sieht daher die Luzerner Soldaten und die des Urkantons Schwyz mit grünen Zweigen auf der Kopfbedeckung, wie die Oesterreicher. Der Sonderbund, der übrigens zum Anführer einen evangelischen Chef der Aristokraten-Herrschaft, v. Salis, angenommen hat, bereitet sich auch vor, über Flüsse zu setzen; im Jesuiten-Hofe zu Freiburg liegt eine fliegende Brücke und die Reitpferde der Jesuiten-Reitschule des Pensionats sind dafür in Anschlag genommen.

Von dem Anblicke, den die Schweiz gewährt, macht sich Derjenige keinen Begriff, der nicht unmittelbar an der Grenze wohnt. Wir werden Krieg haben, einen blutigen Krieg, und zwar in den nächsten Tagen, das bezweifelt Niemand mehr und verschweigt Niemand mehr. Die Weiber jammern und die Männer sieht man mit ernstem Blicke und gefurchter Stirne umhergehen; jeden Tag kommt ein anderer Aufruf; jetzt von der Regierung, welche den ersten und zweiten Auszug einberuft, die Kriegsmunition austheilt; dann von den Direktionen der verschiedenen Schützenvereine und Gesellschaften, welche die nicht dienstpflichtigen Mitglieder zu freiwilliger Mitwirkung in dem großen Kampfe auffordern. Da und dort sollten zu Gunsten des katholischen Sonderbunds Bewegungen losbrechen, aber sie werden entweder niedergehalten schon durch das bloße Vorzeigen der bereiten Streitkräfte, oder im Keime unterdrückt. Es ist dies ein bedeutendes Deficit in der Rechnung des Sonderbundes. Noch übler für ihn gestalten sich die Dinge in Zug und Freiburg. Auf der andern Seite ist zwar das Volk nicht enthusiastisch für den Krieg gestimmt, aber entschlossen. „So kann es nicht mehr gehen, so giebt es gar keine Schweiz mehr, es muß anders werden," hört man allgemein sprechen; auch hat die kriegerische Haltung der innern Schweiz den kriegerischen Geist der andern Kantone ebenfalls gestachelt. Man verhehlt sich nicht, daß es scharf hergehen werde; „'s sind harte Lüt', sagten mir einige Milizen, „aber kugelfest sind sie doch nüt;" wenn die Offiziere aushalten, so wird der gemeine Mann seine Pflicht thun. — In wenigen Tagen werden 60,000 bis 80,000 Schweizer, darunter gewiß 12,000 Scharfschützen, gegeneinander im Gefechte sein, dessen Ausgang Niemand vorhersagen kann. Der erste Schlag wird von Waadt und Bern her gegen Freiburg erfolgen, wenn nicht alle Anzeichen trügen; wenn dieses Glied des Sonderbundes abgelöst ist, so wird sich die verwendbare Macht gegen Luzern kehren, wo der Hauptschlag erfolgen wird. Dort hoffen die Radikalen 40- bis 50,000 Mann mit wenigstens 120 Stücken Geschütz verwenden zu können, und eben deßwegen glauben sie sich des Sieges sicher. So gewiß ist das freilich nicht, aber wahrscheinlich, wenn die Truppen des Sonderbunds die Vereinigung solcher übermächtigen Streitkräfte nicht verhindern können; Letzteres wäre nur durch Ergreifung der Offensive möglich, wenn sie sich vorwärts in den Aargau zwischen die Züricher und Berner geworfen hätten, was aber jetzt nicht mehr ausführbar scheint. Es hat allen Anschein, daß wir einen wahren Verzweiflungskampf erleben; die Urschweizer glauben sich für ihre Religion und uralte Freiheit, die Andern für eine bessere Zukunft der Schweiz zu schlagen, und Beide wollen eher ihre politische Existenz aufgeben, als in den bisherigen Zuständen weiter vegetiren. (Karlsr. Z.)

Bern, 25. Oktober. Ueber die in der gestrigen geheimen Sitzung der Tagsatzung gefaßten Beschlüsse erfährt man folgendes Nähere, Dieselben lauten: „Zu Handhabnng der Ordnung, Herstellung derselben, wo sie gestört wurde, sowie zur Wahrung der Rechte des Bundes, beschließt die eidg. Tagsatzung: 1) Es soll eine eidg. Truppenaufstellung stattfinden; 2) die von den, dem Separatbündniß nicht angehörenden Kantonen aufgestellten Truppen treten sofort in eidg. Dienst; 3) der eidg. Kriegsrath ist beauftragt, im weitern so viele Truppen aufzustellen, daß das Armeekorps ungefähr 50 000 Mann beträgt. Die Truppen sind zur Verfügung des Oberkommandanten zu halten, und nach dessen Befehlen zu dislozieren; 4) der Oberstkriegskommissär ist sofort in Dienstaktivität zu berufen; 5) der h. Vorort erhält die Weisung, für die Fonds zu sorgen, die zu Vollziehung obiger Schlußnahmen, sowie zur weitern Unterhaltung der Armee erforderlich sind; 6) der eidg. Stab ist beförderlichst zu ergänzen; 7) dem Oberkommandanten wird während der Truppenaufstellung der Titel „General" beigelegt; 8) der Herr Oberkommandant, General Düfour, wird von der Tagsatzung beauftragt, das Kommando der durch heutige Schlußnahme in Dienstaktivität gerufenen Truppen in einer Zahl von ungefähr 50,000 Mann sofort zu übernehmen, sie gehörig einzutheilen und zur Herstellung der Ordnung und Gesetzlichkeit, wo solche gestört worden, zur Handhabung des Ansehens des Bundes und seiner Selbstständigkeit zu verwenden. Bei der Eintheilung der Truppen wird er darauf achten, die Mannschaft mit Führern zu versehen, die deren Zutrauen besitzen, und wenn solche im eidg. Stab nicht in genügender Zahl vorhanden wären, einstweilen durch Kantonaloffiziere auszuhelfen suchen, wofür das Gutachten der Kantone einzuholen ist. Der Herr Oberkommandant wird über allfällige Vermehrung der Truppen, sowie über seine andern Wünsche zu Erfüllung seiner hohen Mission der Tagsatzung unverzüglich seine Anträge hinterbringen." — Die Ursache zu diesen energischen Maßnahmen der h. Tagsatzung liegt wohl zunächst in den Berichten von den im Kanton St. Gallen vorgekommenen aufrührerischen Ereignissen und vielleicht auch in einigen Berichten ab Seite der eidg. Repräsentanten, welche die Sonderbundskantone in vollen Waffen gefunden haben.

Bern, 26. Oktober. Gestern war wiederum geheime Sitznng der Tagsatzung. — Laut der katholischen Zeitung nahmen die Gesandten der sieben Stände keinen Theil an der Sitzung vom 24sten dieses, weil es Sonntag war. — Die heutige Basler Zeitung bringt das Gerücht, daß der General Dufour sein Patent wieder zurückgegeben habe. Es ist dies unrichtig. Herr General Dufour hat den Eid als Oberkommandant des eidg. Heeres geleistet. Herr Kanzler Amrhyn hat seine Entlassung eingegeben. Es soll dieselbe dadurch motivirt sein, daß er Beschlüsse, die seinem Heimathkanton so viel Unglück bringen werden, nicht unterzeichnen könne.

Rappersweil, im Kanton St. Gallen, 24. Okt. Hier herrscht noch ziemliche Gährung. Man trägt sich mit der Hoffnung, der Landsturm werde bei Uznach losbrechen. Um einem Versuche zum Sturmläuten zu begegnen, hat gestern der Kommandant der hier liegenden St. Gallischen Jägerkompagnie die Glockenthürme bewachen lassen. Es soll auch eine Verhaftung vorgenommen worden sein. Es verlautet noch nichts davon, daß Zürchertruppen über die Grenzen marschiren mußten.

Man erwartet in Tessin den eidgenössischen Divisionär Luvini, der sein Hauptquartier in Bellinzona aufschlagen wird. Von da aus dürfte die Besetzung des Gotthards und des Kantons Uri geleitet werden. In Waadt sind von den dort vorhandenen 160 Kanonen 71 bespannt worden, und stehen in 9 Batterien marschfertig. Die Regierung von Neuenburg hat das in Colombier aufgestellte Defensiv-Bataillon in ihre Hauptstadt gezogen, muthmaßlich, um

*) Die Pyramide von Dscherbi stammt von den Christen, die im Jahre 1561 von Philipp II. von Spanien ausgesendet worden waren, um Tripolis wieder zu erobern.

**) Wir dürfen wohl annehmen, daß der Plan, welcher die belgische Presse so angelegentlich beschäftigt, kein anderer ist, als der in Nr. 249 der Bresl. Ztg. mitgetheilte Entwurf der Grundzüge eines deutschen Schifffahrts- und Handelsvereins. Red.

***) Mittheilung eines Reisenden.

ihre von mehreren Seiten her bedrohten Kräfte zu konzentriren.

Glarus. Die eidgen. Ztg. bringt folgende Mittheilungen aus Glarus: „Sonnabend, 23. Oktober Abends halb 4 Uhr. So eben sprengt gallopirend eine Stafette von Oberst Gmür (dem eidgenössischen Divisionär in Zürich) abgesandt, hier ein; sie bringt die Nachricht, im See-, Gaster- und Sarganser-Bezirk sei der Aufstand allgemein, im Seebezirk sei es sogar zu blutigem Ausbruch gekommen, mehrere Liberale seien umgekommen, Dr. Klaus habe sich flüchten müssen ꝛc. Die Standes-Kommission und die Militär-Kommission versammeln sich. (Halb 6 Uhr.) Das Pulvermagazin wird geöffnet, Munition gefaßt; Feldgeräthschaften rasseln auf den Wagen einher. (7 Uhr.) In alle Gemeinden gehen Boten aus, durch welche die Mannschaft, das ganze erste Aufgebot, aufgefordert wird, morgen früh 6 Uhr in Glarus zu erscheinen. — Sonntag, den 24sten (6 Uhr Morgens). Die Mannschaft rückt langsam ein; um 7 Uhr mag die Hälfte anwesend gewesen sein. Es wird halb 8 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr, und noch fehlt so zu sagen die ganze katholische Mannschaft — große Verlegenheit. Schon heißt es, die Katholiken werden nicht erscheinen; daher Versammlung der Standes-Kommission; von dieser, wie verlautet, voreilige Abfassungsbeschlüsse des Gemeinderathes von Näfels. Endlich rücken indeß auch die Katholiken ein. „Warum so spät?“ fragten ergrimmt die entschiedensten Führer. „Wir sind zuerst in die Kirche gegangen“, antworteten die katholischen Soldaten. (11 Uhr.) Nun ist die Mannschaft beisammen. Der Regierungsbefehl wird verlesen, die Beeidigung sollte vor sich gehen. Da tritt ein katholischer Soldat hervor und beginnt zu reden, daß sie, die Katholiken, den Eid nicht schwören, gegen ihre Glaubensbrüder auszuziehen. Lärm und Rumor. Der Soldat wird abgefaßt und abgeführt; mehrere Katholiken folgen indeß trotzdem unerschrocken seinem Beispiele, aber auch diese werden abgefaßt und unter Schimpfen, Stoßen und Schlagen, mehr jedoch von den Bürgern und dem Pöbel, als von dem Militär, dem Gefängniß zugeführt. (Halb 3 Uhr.) Endlich marschirt man ab, jedoch, da ein späterer Courrier (wieder vom Oberst Gmür) die erste Nachricht widerruft, nicht ins Gaster, sondern an die Grenze von St. Gallen. Diese Nachricht richtete denn auch das sehr gedrückte Militär wieder etwas auf. „Also nur an die Grenzen!“ ging als frohe Botschaft von Mund zu Mund. Die ganze Geschichte läuft am Ende auf einen blinden Lärm des „tapferen“ Obersten in Schännis hinaus. 6—700 Mann liegen nun in den zunächst an St. Gallen gränzenden Gemeinden Bilten, Nieder- und Oberurnen, Näfels und Mollis, 2 Compagnien in Glarus.“

Sonderbund.

Luzern, 26. Oktober, Herr v. Salis hat am 25. folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der Oberbefehlshaber der sieben verbündeten Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis an die Armee. Liebe Waffenbrüder! Getreue Eidgenossen! Das hochherzige Volk der sieben verbündeten katholischen Stände hat beschlossen, festzuhalten an seiner heiligen Religion, an seinen alten, von den Heldenvätern ererbten Rechten. Diese zu wahren mit Gut und Blut, steht Ihr da in den Waffen, während das fromme Frauenvolk in den Tempeln auf den Knieen liegt, um Friede oder Sieg von dem Herrn der Heerschaaren herabzuflehen. Freudiger und zahlreicher als je seid Ihr unter die Banner getreten, die im nämlichen Farbenspiel bei Morgarten, Sempach und in so vielen Heldenschlachten über den Helmen Eurer Altvordern wehten. Gott war damals mit den Vätern, er wird auch jetzt mit uns sein. Warum es dem Allerhöchsten gefallen, Euer mich so höchst ehrendes und tie rührendes Vertrauen auf mich zu lenken, wer vermag seinen heiligen Rathschluß zu deuten? Gott ist oft in dem Geringen stark. Allein das Vertrauen ist gegenseitig, liebe, treue Waffengenossen! Ich weiß, Ihr werdet um mich stehen im heißen Kampf. Ihr werdet mich und ich Euch nicht verlassen. Dankbar preise ich den Allgütigen, daß er mich gewürdigt, für und mit Euch für eine so gute Sache fechten oder fallen zu dürfen. — Gott sei mit uns! J. U. v. Salis-Soglio, General.“

Uri, 23. Oktober. Freuen wir uns! Nach zuverlässigen Berichten aus dem Kanton Tessin sind die ehrwürdigen Väter Jesuiten, Pater Simen und Pater Burgstaller, nebst noch andern glücklich nach Italien verreist; in der Nacht vom 14. auf den 15. d. Mts. sind sie ruhig und wohlbehalten nach Bellenz gefahren. — Radikale Schreier werden bald verkünden: Seht da, die Unglücksvögel merken den nahenden Sturm, den sie heraufbeschworen: als Pariser Stutzer gekleidet, leichten Sinnes, aber mit schweren Koffern ziehen sie in Italiens schöne Länder, während die arme Schweiz ihretwegen Ströme Blutes vergießen und sich in unabsehbares Unglück stürzen soll: Wie und wann wird ihre Rückkehr sein? Leihen wir, lieber Freund, solchen Stimmen ja kein Ohr!

Wallis. Die letzte Simplon-Ztg. giebt selbst zu, daß am 20sten d. etwa 30 Soldaten aus dem Unterwallis mit Waffen und Gepäck in den Kanton Waadt übergegangen seien. Der Verffrd. spricht von mehreren Hunderten.

Italien.

Rom, 21. Oktbr. Das Exerzitium der Guardia civica nicht bloß in Rom, sondern im ganzen Kirchenstaate wird auf das Eifrigste fortgesetzt. Ein Fremder, der den Enthusiasmus sieht, der Alles zu den kriegerischen Uebungen hintreibt, möchte glauben, man bereite sich auf eine ernste Zukunft vor. Dabei herrscht unter allen Ständen vom Fürsten an bis zu dem ärmsten einfachsten Bürger herab nur Ein Gedanke, nur Eine Begeisterung für den geliebten Herrscher, den Wiederbringer und Schöpfer einer vernunft- und zeitgemäßen Verfassung. Zugleich bewegt sich Alles in den gesetzmäßigen Schranken eines auf unerschütterlichem Vertrauen beruhenden Gehorsams, obschon einige junge, zum diplomatischen Korps gehörige Herren, die erst kürzlich ihr Vaterland verlassen haben und die einen fremdartigen Maßstab an die Erscheinungen des hiesigen öffentlichen Lebens anlegen, hin und wieder Anarchie und Schwäche der Regierung wittern wollen. Wer aber mit unbefangenem Auge die Sache betrachtet und auffaßt, wer Gelegenheit gehabt hat, den trefflichen Geist des edlen Volkes in jener drohenden unglückschwangern Zeit zu bewundern, Dem nöthigt jenes diplomatische Mißtrauen höchstens ein Lächeln ab, wiewohl man demohngeachtet bedauern muß, daß die Berichte jener Herren wegen ihrer Stellung allerdings von wichtigern Folgen begleitet sein dürften, als unsere harmlosen Korrespondenzen. — Diesen Morgen fuhr Se. Heil. nach St. Pietro, wo er in dem Souterrain der Kirche eine Messe las. Er wird heute im Vatikan speisen und erst gegen Abend nach dem Quirinal zurückkehren. — Die Notiz eines Korrespondenten der Kölner Zeitung, daß die Resultate des großen Prozesses auf so viel als nichts hinausliefen, veranlaßt mich zu erklären, daß wir aus vollkommen zuverläßigem Munde wissen, daß mehrere der Gefangenen (wie Minardi, Conte Balerta ꝛc.) bereits der Todesstrafe schuldig erkannt worden sind; daß diese Strafe indeß eine Milderung erleiden dürfte, läßt sich von der Milde erwarten, auf welche das jetzige Regierungssystem basirt ist. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß für die Existenz der überaus verwickelten Verschwörung des 16. Juli die überwiegendsten Beweise vorliegen, so daß der Zweifel daran entweder bloß auf einem gänzlichen Mangel an Kenntniß der Sache, oder auf gewissen Parteiplänen beruht. (N. K.)

Galignani's Korrespondent in Marseille berichtet: Die Bevölkerung von Fivizzano und Pontremoli scheint entschlossen, sich der Besitzergreifung von Seiten Modena's und Parma's entschieden zu widersetzen. Sie haben bereits die Brücken zerstört und die Straßen zum Empfang von Artillerie verschanzt. Da der Herzog von Modena nur 800 Mann Soldaten hat, so kann er nicht wohl wagen, es mit einer Bevölkerung von 45,000 aufzunehmen, die sich auf Verstärkung von Pisa, Lucca und Leghorn stützt. Der Großherzog von Toskana hat sich erboten, das Gebiet von Fivizzano anzukaufen.

Der Korrespondent der Augsb. Allg. Ztg. schreibt aus Turin vom 20. Oktbr.: Die wiederholten Mittheilungen, welche der Kardinal-Staatssekretär des Aeußern über die jetzigen politischen Zustände des Kirchenstaates an die Großmächte gerichtet, haben mehr oder minder ausführliche, mehr oder minder deutliche Erwiderungen hervorgerufen. Letztere stimmen vorzüglich darin überein, daß sie unbedingt das Recht Sr. Heiligkeit als weltlichem Fürsten anerkennen, im eigenen Lande alle Maßregeln zur Ausführung zu bringen, welche nach dem Ermessen der Regierung die Förderung des öffentlichen Wohles zu verwirklichen geeignet sein können; daß aber die Regierung Sr. Heiligkeit nie aus den Augen verlieren möge, daß zufolge des bestehenden europäischen Völkerrechts die weltliche Regierung des Papstes an seine Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche geknüpft sei. — Die letzten Ministerveränderungen blieben bei uns bis jetzt durchaus ohne erwähnenswerthen Einfluß auf das bisherige System; hier und in Neapel scheinen die zwei Hauptstützpunkte für die Stabilität oder den Konservatismus von Italien sich feststellen zu sollen. In Toskana hingegen dürfte der begonnene Fortschritt einen raschen Gang nehmen, da die radikale Partei in Florenz die öffentliche Stimmung ganz zu beherrschen scheint.

§§ **Rom,** 22. Oktober. Ein vom 17. d. Mts. aus Ferrara datirtes, in mehrere unserer heute ausgegellen Tagesblätter übergegangenes Schreiben berichtet ein neues, sehr bedauerliches Vorkommniß: ein päpstlicher Volontair (ihre Corps sind in der Romagna nach Errichtung der Nationalgarde vor Kurzem aufgelöst worden), bekam mit einem österreichischen Soldaten über das Thema vom 14. heftigen Streit und erstach ihn. Die gestern Abend ausgegebene Zeitung der römischen Regierung giebt dem Publikum im Namen Sr. Heiligkeit in folgenden Worten eine offizielle Erklärung über die Ferraresischen Auftritte: „Mit dem größten Schmerze seines väterlichen Herzens hat Se. Heiligkeit unser Herr von den unglückseligen Ereignissen gehört, die Abends den 14. d. Mts. in Ferrara stattfanden, da auf Veranlassung derselben durch Thätlichkeiten einer österreichischen Schildwache, so wie anderer Soldaten der Garnison der genannten Stadt, einige Personen jener friedfertigen Bevölkerung verletzt wurden, welche Sr. Heiligkeit nicht aus dem Sinne kommen, und in der Tiefe ihres Herzens einen Platz einnimmt. Während die päpstliche Regierung alle Fürsorge aufbietet, um einem Zustande von Dingen in jener Stadt sein Ziel zu setzen, und zwar in der möglichst kürzesten Zeit, da er der Urquell solcher traurigen Veranlassungen ist, so wird sie außerdem auch nicht unterlassen, durch ihre Beschwerden die von Sr. Eminenz des Präsidenten Ferrara's beim General Auersperg bereits niedergelegten, gehörigen Orts zu verstärken, sobald sie nur aus dem schon begonnenen Prozeß genau die Einzelnheiten ersehen, welche den Vorfällen, die wir beweinen, voraufgingen und sie begleiteten.“ — Marchese Potenziani, einer der römischen Patrioten und Mitüberbringer der schönen Marmorbüste Pius IX., welche die Römer der Stadt Bologna für die hierher gesandte kostbare Fahne als Gegengeschenk verehrten, und in vergangener Woche dorthin schickten, machte oder wollte vielmehr von Bologna aus einen Ausflug in die Lombardei machen. Indeß kam er nur bis zur ersten österreichischen Stadt Rovigo. Die Polizei examinirte ihn scharf über den Zweck seiner Reise nach Bologna, was er in Rovigo zu thun gesonnen sei ꝛc., und deutete ihm zu Ende der Inquisition an, die kaiserlichen Staaten ohne den geringsten Aufenthalt zu verlassen. — Die populaire Begeisterung für Pius IX. und seine reformatorischen Bestrebungen auf allen Gebieten der Politik, steigt jetzt namentlich in überraschenden Progressionen im Königreich Sardinien. Ueberall davon Beweise in den sprechendsten Volksdemonstrationen. Ich notire davon die letzte in Genua vorgekommene. Um dem Papste ihre Sympathien zu manifestiren, veranstalteten die Einwohner verflossene Woche in der Kirche dell Annunziate eine außerordentliche Festfeier mit Gebeten für die Erhaltung Sr. Heiligkeit. Die an und für sich schon glänzend ausgeschmückte Kirche war mit kostbaren Teppichen am Boden und den Wänden überhangen, die meisten darunter trugen die Farbe der Familie Mastai, weiß und gelb. Der Volkszudrang nach der Kirche hin war über Beschreibung groß. An der Thür standen Damen der höheren Gesellschaft, unter ihnen auch die Gemahlin des mexicanischen und die des nordamerikanischen Consuls, mit silbernen Tellern, auf denen sie eine reiche Collecte in der Absicht einsammelten, das Zusammengebrachte Sr. Heiligkeit mit der Bitte zuzusenden, der römischen Civica Gewehre dafür anzukaufen. — Nicht ohne viele Rührung kann man in Florentinischen Blättern die Relationen über die herzliche Anhänglichkeit jener Bevölkerung von Leopold II. lesen. Die von Fivizzano und Pontremoli, so wie die Lunigianesen, erschöpfen sich in Gesuchen, Bitten und Thränen an den Großherzog, nicht zuzulassen, daß jene an Modena, diese an Parma fallen. Sehr natürlich; die Leute haben Geschmack gefunden an den in Toscana begonnenen Reformen der Landes-Administration, und sind seit einem Menschenalter an eine mildere bürgerliche Zucht gewöhnt, als sie im neuen Vaterlande in Praxis ist.

Osmanisches Reich.

Der „Osservatore Triestino“ meldet nach einer Correspondenz aus Scutari in Albanien vom 17. d. M.: „Es bestätigt sich die Nachricht, daß die Insurgenten-Chefs, Dschuleka und Rappo, ihre letzten Schlupfwinkel verlassen haben. Die Expedition des Pascha von Scutari gegen Montenegro bleibt fortwährend verschoben, obgleich beider Seits zwischen den Grenzbewohnern Repressalien verübt worden sind. Die Albaneser haben den Montenegrinern einige Fischerhütten verbrannt, diese hingegen steckten einige Häuser des ottomanischen Dorfes Pamar, im Bezirke von Spur, in Brand. Durazzo wird noch immer nicht streng blokkirt, und die Schaluppen aus den jonischen Inseln und aus Durazzo fuhren bisher darin ohne Anstand ein. Auch fünf österreichische Schiffe waren daselbst eingelaufen.

Amerika.

New-York, 9. Oktbr. Vom Kriegsschauplatze fehlen neuere Berichte. Nach einer Mittheilung aus Vera Cruz vom 21. Septbr. war am 18ten eine 2000 Mann starke Brigade unter General Lane mit einem Transport von 500 Wagen von dort nach der Hauptstadt aufgebrochen, um General Scott zu verstärken. Sie machte sich auf ernsten Kampf bei Cerro Gordo gefaßt, das die Mexicaner von Neuem befestigt haben. — Der New York Herald behauptet jetzt, die Regierung zu Washington sei einstimmig der Absicht, dem Kriege in Mexico durch eine militärische Occupation ein Ende zu machen. Alle Friedens-Unterhandlungen sollen aufhören und Hr. Trist zurückberufen werden. Man wolle die feindliche Armee nicht weiter verfolgen als nöthig, um sie in Zaum zu halten, es solle eine halb militärische, halb bürgerliche Verwaltung eingesetzt, und von derselben sowohl die direkten als die indirekten Steuern bestimmt und erhoben werden. Der Krieg würde auf diese Weise seinen offensiven Charakter ver-

lieren und in einen Defensiv-Krieg in Feindesland verwandelt werden. — Baltimore, Washington, Philadelphia und andere Orte wurden am 8. Septbr. von so heftigem Sturm und Regen heimgesucht, daß die angeschwollenen Gewässer die Brücken wegrissen und alle Kommunikation, außer mittels des elektro-magnetischen Telegraphen, unterbrochen war.

Lokales und Provinzielles.

✱ **Breslau**, 29. Oktober. Das zur Begründung der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zusammengetretene Komité weist eine Reihe von Namen auf, die für sich allein als eine Garantie des Unternehmens betrachtet werden kann und einen Zweifel darüber nicht entstehen läßt, daß dasselbe, auf den solidesten Grundlagen errichtet und einer eben so geschäftskundigen als intelligenten Verwaltung sicher, eine gedeihliche und erfreuliche Wirksamkeit zu entfalten verspricht. In Bezug auf die Aktien-Zeichnungen bedurfte es allerdings des Nimbus, Renommées und Kredits dieser Namen. Um das Unternehmen baldigst ins Leben zu rufen und den Verzug einer Berathung der Statuten durch eine General-Versammlung zu vermeiden, hat sich das Komité genöthigt gesehen, das Gesellschafts-Statut selbst zu entwerfen und den beitretenden Mitgliedern die Verpflichtung der Vollziehung nach Maßgabe der in der Einladung generaliter mitgetheilten Grundsätze und Grundzüge der Anstalt aufzulegen. Eine unter andern Umständen nicht unbedenkliche Auflage, die, soviel wir wissen, in Schlesien dermalen nur ein Vorbild in dem Entstehen der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft hat, welche zur Feststellung des Statuts nicht zugezogen worden ist. Aber für das von den Zeichnern in Anspruch genommene Vertrauen wird ein gutes Unterpfand mehr noch in der anerkannten Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit der Komité-Mitglieder, die sich durch das Statut ja ebenfalls binden und unmaßgeblich die Verantwortlichkeit für die von ihnen beliebten statutarischen Dispositionen bei jedem Punkte sorglich beherzigt haben, als in den mitgetheilten, das Maximum der Leistungen aussprechenden Grundzüge gewährt. Auch handelt es sich nicht um ein neues Projekt, nicht um ein Experiment auf unbekanntem Boden, welches der Rathschlag und die Erinnerung des Einzelnen in der Diskussion der General-Versammlung minder gefährlich oder mehr ergiebig machen könnte. Wenn irgend ein Unternehmen, ist das vorliegende wesentlich ein nachgebildetes. Auf jedem Schritte, bei jeder Bestimmung waren Vorbilder und Erfahrungen zur Hand, die zuverlässig bei dem Entwurfe der Statuten sämmtlich zum Vortheil des Unternehmens beachtet worden sind. Die Zeichnungen gehen, wie wir vernehmen, rasch von Statten. Obgleich durch die Bestimmung, daß kein Aktionair mehr als fünf und zwanzig Aktien besitzen darf, derjenigen Spekulation, die sich in den Besitz möglichst vieler Aktien nur zum Zweck einer hastigen Entäußerung setzen will, eine gewisse Grenze gesetzt ist — da die Aktien auf den Inhaber lauten, ist auch eine Kontrole in dieser Beziehung möglich —, so kann doch schon jetzt mit einiger Zuverlässigkeit angenommen werden, daß in Verwirklichung des Wunsches und der ausdrücklichen Absicht des Komité's das Unternehmen innerhalb der Provinz die hinreichende Unterstützung finden und die Gesellschaft somit für Schlesien eine schlesische werden wird. Es liegt darin nicht eine engherzige, provinzielle Auffassung, die nirgends so schlecht als bei einem merkantilen Unternehmen angebracht wäre. Aber für Schlesien ist es gewissermaßen eine Ehrensache, mit eigenen Mitteln und Kräften gerade eine Feuer-Versicherungs-Anstalt zu Stande zu bringen, nachdem es sich, die größte und reichste Provinz des Staates, bis zum heutigen Tage von so vielen derartigen Anstalten hat in's Schlepptau nehmen lassen und — der unselbstständige Vasall von Städten wie Gotha u. s. w. — dahin jährlich mindestens 400,000 Rthl. zur Disposition von Administrationen, die sich ihm in dürftigen Rechenschaftsberichten jährlich einmal vornehm präsentirten, gesteuert hat. Eine Ehrensache, nachdem gerade in neuester Zeit zu oft Veranlassung zu Klagen über Diffizilität und Launenhaftigkeit dieser fernen Verwaltungen gegeben worden ist, die — wie insbesondere die Gothaer — unserer Provinz ihre Abhängigkeit hochmüthig fühlen ließen. Wenn aber die Anstalt im wahren Sinne des Wortes durch die Theilnahme der Provinz entstehen und wenigstens gleiche Garantien wie jede andere verstattete darbieten wird, wenn Schlesien rechtmäßigen Anspruch hat, gleich den anderen Provinzen eine Anstalt zu erwerben, die es zu lange schon entbehrt hat und die unter dem freudigen Zuruf der gesammten Provinz ins Leben tritt, so kann nicht einen Augenblick gezweifelt werden, daß die gesetzliche Sanktion der Gesellschaft nicht länger auf sich warten lassen wird, als es Zeit zur Prüfung der nachzuweisenden gesetzlichen Bedingungen bedarf.

✱ **Breslau**, 31. Okt. Heute fand die General-Versammlung des Vereins zur Unterstützung armer Handwerksmeister durch Arbeit statt. Für den Stadtrath Pulvermacher, von dem die Idee des Unternehmens ausgegangen und welcher am Erscheinen verhindert war, hielt der Regierungs-Assessor Schneer bündiger Vortrag, was von dem Comité bis jetzt veranlaßt, bewirkt und erzielt worden. Es wurde insbesondere das huldvolle Schreiben Ihrer Majestät der Königin vom 7. Mai 1847, die an das Publikum erlassene Aufforderung und das vom Polizei-Präsidio bestätigte Statut vorgelesen, und die Mittheilung gemacht, daß an Jahres-Beiträgen bis heute nicht mehr als 59 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. und an Geschenken 150 Thlr. baar und 25 Thlr. in einem Staatsschuldscheine gezeichnet und davon 156 Thlr. bereits eingegangen seien. — Bei diesen geringen Mitteln müssen sich die Versammelten überzeugen, daß diese nicht ausreichten, um das Unternehmen schon jetzt ins Leben zu rufen, und sie einigten sich daher in den Beschluß: die Thätigkeit des Vereins erst dann beginnen zu lassen, wenn dazu ausreichende Geldmittel aufgesammelt sein würden — und spätestens binnen Jahresfrist eine General-Versammlung anzuberaumen, in welcher über das fernere Schicksal des Vereins Berathung gepflogen werden soll. — Die Mitglieder des bisherigen Comité wurden ersucht, das Direktorium definitiv zu übernehmen.

✱ **Breslau**, 1. Nov. Die jetzt herrschende Witterung hat, wie immer um diese Jahreszeit, ein Heer von rheumatischen und katarrhalischen Zuständen im Gefolge. Fast kein Individuum wird von Unwohlsein verschont, nur daß es bei Verschiedenen verschieden auftritt. Es dürfte wohl nicht unangemessen erscheinen, unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen auf die beiden hier am Orte sich befindenden Dampfbade-Anstalten aufmerksam zu machen, welche der Intensität ihrer Wirkung nach keiner in größern Städten, wie Wien, Berlin u. s. w., nachstehen, ja manche sogar übertreffen. Auf große Eleganz, wie z. B. in Wien, wird man gern verzichten, wenn man bedenkt, daß die Dämpfe um so besser sind, man andererseits aber auch in Anrechnung bringen muß, daß die beiden Unternehmer, bei der geringen Frequenz ihrer Anstalten — was allerdings in einer Stadt wie Breslau wunderbar ist — alles Mögliche thun müssen, um nur dieselben erhalten, geschweige denn noch luxuriöse Einrichtungen treffen zu können. Es scheint, als ob die hiesigen Herren Aerzte diesem ausgezeichneten Heilmittel nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenkten, und doch giebt es keines, was einen drohenden Katarrh, oder einen sich ankündigenden Rheumatismus gleich schnell zu unterdrücken vermag. — Wie wir übrigens vernommen, stehen beide hiesige Anstalten unter der Aufsicht eines mit diesem Heilmittel wohl vertrauten Arztes.

Im Breslauer Anzeiger lesen wir: „Am 14. Sept., also bereits vor länger als 6 Wochen wurde ein kleines Mädchen von ca. 6 Jahren, welches sich verlaufen hatte, in das hiesige Armenhaus gebracht. Bisher ist über die Verhältnisse des Kindes und dessen Angehörige nichts zu ermitteln gewesen, als daß sich das Kind Emilie nennt, seine Mutter Maria heißen, das Kind aber unehelich sein und die Mutter früher in der Ursulinergasse gewohnt haben soll. Wer über die Verhältnisse des Kindes etwas angeben kann, wolle seine Mittheilung der Polizei-Behörde oder der Armen-Direction machen. Uebrigens muß das Kind doch wohl einen Vormund haben, dessen Sache es vorzugsweise sein dürfte, das Nähere über das Kind amtlich anzuzeigen."

† **Aus Niederschlesien.** In diesen Tagen ward auf einer Zwischenstation an der Niederschlesisch-Märkischen Bahn ein Posten Waare abgegeben, der frei nach Hamburg und in gewisser Lieferzeit gehen sollte; inzwischen ward die Frankirung nur bis Berlin angenommen und von einer Lieferungs-Verpflichtung bei Verlust der Fracht, wie jeder Fuhrmann sie billiger Weise eingeht, durfte gar keine Rede sein. Ist dies ein geregelter, dem kaufmännischen Verkehr genügender Betrieb? — Ständen wir am Beginn des Eisenbahnwesens, so könnte man mit so lückenhafter Einrichtung Nachsicht haben. So aber darf wohl mit Recht die Frage aufgeworfen werden, was würden die jetzigen, gewöhnlich der Handelswelt selbst angehörenden Eisenbahn-Direktoren zu so mangelhafter Einrichtung sagen, ginge sie von der Leitung des Staates aus? — Und wie arg wird nebenbei das Interesse der Aktionäre damit verletzt, denn wirklich zu verwundern ist es nicht, wenn nur in Nothfällen und mit Bangen Frachten an manche Eisenbahnen noch in vielen, wo nicht in den meisten Fällen, zugewiesen werden.

Rosenberg, 26. Okt. Gestern gegen Abend traf, von Kreuzburg kommend, der Herr Oberpräsident von Wedell hier ein. Derselbe nahm alsbald die Neubauten auf den vorjährigen Brandstellen in Augenschein, und soll — wie uns berichtet worden — über die Langsamkeit, mit welcher solche bis jetzt hier betrieben, und das Wenige, was erst in Angriff genommen worden, nichts weniger als befriedigt gewesen sein. Nachdem derselbe auch noch über den Ertrag der diesjährigen hiesigen Ernte Erkundigungen eingezogen hatte, setzte er heut früh die Reise weiter nach Guttentag und Lublinitz fort. — Sehr erfreulich für alle Diejenigen, welche wieder besorgt in die nächste Zukunft blicken (und das ist wohl ziemlich die ganze Bevölkerung Oberschlesiens, höchstens mit Ausnahme einiger Spekulanten und Wucherer, die in der allgemeinen Noth wieder ihr Schäfchen zu scheeren hoffen) wird gewiß die Wahrnehmung sein, daß diesmal schon so in Zeiten die hohe Regierung sich über den Stand der etwaigen künftigen Noth Gewißheit zu verschaffen sucht. Hoffen wir, daß es ihr diesmal noch rechtzeitig gelingen werde, einer ähnlichen Kalamität, als die in jüngster Vergangenheit, vorzubeugen. (Telegr.)

Breslau, 1. Novbr. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 22 Fuß 7 Zoll und am Unter-Pegel 15 Fuß, mithin ist das Wasser seit dem 30sten v. M. am ersteren um 2 Fuß 7 Zoll und am letzteren um 5 Fuß 2 Zoll wieder gestiegen.

Kosel, 31. Okt. Der Wasserstand der Oder war am 30. Oktbr. Mitt. 12 Uhr am hiesigen Oberpegel 17 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 1 Zoll; am 31. Oktbr. früh 6 Uhr am Oberpegel 16 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß. (Das Wasser fällt nur mäßig.) Der höchste Stand der Oder war am 29. Oktbr. früh 6 Uhr am Oberpegel 19 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 18 Fuß 6 Zoll.

Oppeln, 31. Oktbr. Der Wasserstand der Oder war am 30. Oktbr. früh 7 Uhr am hiesigen Oberpegel 16 Fuß 5 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 4 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 16 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 2 Zoll; Nachm. 4 Uhr am Oberpegel 16 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 1 Zoll. (Das Wasser ist im Fallen.)

Brieg, 31. Oktober. Der Wasserstand der Oder war am 30. Oktbr. früh 8 Uhr am hiesigen Oberpegel 20 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 11 Zoll, am 31. Oktbr. früh 8 Uhr am Oberpegel 21 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 17 Fuß 4 Zoll. (Das Wasser scheint nicht mehr zu wachsen.)

Brieg, 1. Novbr. Der Wasserstand der Oder war am 1. November früh 8 Uhr am Oberpegel 20 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 11 Zoll.

Mannigfaltiges.

— (Brüssel.) In der Vorstadt Irelles machte man am 24. Oktober, Morgens, in Gegenwart der Kommunalbehörden mit der Rettungsleiter Versuche. Der eine Pompier wurde kommandirt, die Leiter hinaufzusteigen; er that es mit größter Geschwindigkeit und beim dritten Stock angekommen, ergriff er drei Kinder von 12 bis 15 Jahren, die sich dort in einem Fenster befanden, und hob sie in den an der Leiter zu ihm hinaufgehißten Korb. Als er nun herabzusteigen anfing, brach plötzlich die Rettungsleiter und er stürzte sammt dem Korbe mit den drei Kindern an 40 Fuß tief herab. Der Mann brach den linken Arm und verletzte sich bedeutend am Kopfe; das eine Kind hat sich die Schulter ausgefallen und die beiden andern schwere Kontusionen davongetragen. Sie wurden insgesammt nach dem Hospital gebracht. Die Zuschauer waren anfangs wie vom Schreck gelähmt. Die Ursache dieses Unglücks war, daß der Pompier gegen ausdrücklichen Befehl drei Kinder statt eines einzigen auf einmal genommen hatte. Diese Last an der Spitze der Leiter war zu groß.

— In Freiburg (im Breisgau) ereignete sich jüngst auf dem Fruchtmarkte ein seltenes Mirakel, das einen sehr harmlosen Volksauflauf zur Folge hatte. Eine oder mehrere Frauen wollten nämlich bemerken, wie die Mutter Gottes aus einem geöffneten Fruchtsacke stieg und in einem Gewölke auf dem Markte verschwand. Allgemein legen Mirakelkundige diese Erscheinung aus, als ob sie andeuten solle: daß die schlimmen Jahre nun vorüber und der Segen nun im Getreide, daher auch im Acker sei. Freilich ließen sich aus diesem Wunder auch Konsequenzen ziehen, die nicht zum Vortheile wären. Aber daran denken die Wundersüchtigen nicht. (Spen. Ztg.)

— Vor einiger Zeit — erzählen französische Blätter — hatte Kardinal Lambruschini schriftlich mehrere geistliche Brüderschaften aufgefordert, für die Befreiung des Papstes von seiner „Verblendung" zu beten. Als Pius IX. davon Kunde erhielt, ließ er den Kardinal zu sich rufen. Lambruschini entschuldigte sich mit Unwohlsein, allein es half ihm nichts, Pius ließ ihm wieder sagen, er werde dann zu ihm kommen; so machte er sich denn eiligst nach dem Quirinal auf. Der Papst empfing ihn mit einem Exemplar jener frommen Briefe in der Hand. Sie begreifen jetzt, sagte er zu dem bestürzten Kardinal, daß ich heute nicht schlafen gehen konnte, ohne Ihnen — verziehen zu haben.

— Aus Hildesheim wurde am 28. Oktober eine von einer großen Anzahl von Männern, Frauen und Jungfrauen unterzeichnete Adresse dem Pastor Uhlich in Magdeburg übersendet.

Zweite Beilage zu № 256 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 2. November 1847.

— (Schwefel-Aether-Einathmungen gegen die Cholera.) Der „Précurseur d'Anvers" vom 26. v. M. sagt: Herr Bruno Taron, Militär-Arzt in der türkischen Armee und früher Inspektor der Hospitäler in Syrien und Egypten, befand sich 1837 während des Cholera-Ausbruches in Marseille. Auch er wurde in der Nacht von ihr ergriffen, ohne irgend ein Mittel oder irgend eine Bedienung im Hause zu haben, da seine ganze Familie aus Furcht die Stadt geflohen hatte. In dieser Angst findet er nichts auf seinem Zimmer, als eine große Flasche Schwefel-Aether, den er so viel als möglich einzuathmen suchte. Nach sehr kurzer Zeit wurden die Symptome geringer, warmer Schweiß stellte sich statt des bisher kalten ein und von einem sehr tiefen Schlafe befallen, fand er sich beim Erwachen nach 6 Stunden zwar sehr schwach, allein von der Cholera befreit. Diese Erfahrung des Hr. Taron soll nach der Aussage eines andern Arztes zu Antwerpen nicht vereinzelt dastehen.

— (Zittau.) In der allgemeinen Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins wurde am 26. Oktober eine große Auswahl sehr schön gelungener Proben einer neuen eigenthümlichen Masse vorgelegt, welche Hr. Dekorationsmaler Gran und Herr Ingenieur-Assistent v. Egidy nach vielfachen Bemühungen erfunden und mit dem Namen **Steinguß auf kaltem Wege** bezeichnet haben. Die Proben selbst zeigten von großem Fleiß und Sorgfalt bei ihrer Ausführung. Nach dem zugleich von Herrn von Egidy hierüber abgehaltenen Vortrage ist diese Erfindung ein ganz neues Produkt, wozu sich jedes Material, sei dieses nun eine mineralische, vegetabilische oder animalische Substanz, verwenden läßt, das Uebrige hierbei ist das Geheimniß der Herren Produzenten. Dieser sogenannte Steinguß erhält, wie man sich durch die vorliegenden Proben überzeugen konnte, eine völlige Steinhärte, widersteht den Einwirkungen von Frost und Hitze, löst sich weder in heißem noch kaltem Wasser auf, erhärtet sich vielmehr in letzterem noch und widersteht den stärksten Säuren, was auch mehrfache von Chemikern angestellte Versuche bestätigt haben. — Was nun die Verwendung dieser neu erfundenen Masse anlangt, so ist solche eine überaus mannigfache und vielseitige. Es eignet sich dieselbe ganz besonders zur Herstellung von Mosaik-Fußböden von aller und jeder Farbenmannigfaltigkeit so wie zu Trottoirs, nicht minder aber auch zu einer leichten Dachbedeckung, zu allerhand verzierten Stuck- und Simsarbeiten, so wie zu den verschiedenartigsten plastischen Arbeiten, endlich aber auch, wie gleichfalls die vorgelegten Proben beweisen, zu Wetz-, Schleif-, Polir-, Abzieh- und Oelsteinen, selbst Mühlsteinen, und man giebt sich der Hoffnung noch hin, daß aus dieser Masse auch noch Lithographie-Steine und auch selbst Eisenbahn-Schwellen hergestellt werden können. — Es haben sich den Herren Erfindern bereits zwei Gelegenheiten dargeboten, wo selbige binnen Kurzem ihr Produkt bei größerer Bauausführung in Anwendung bringen können, und wir werden nicht verfehlen, seiner Zeit hierüber wieder zu berichten. Noch wollen wir erwähnen, daß die Erfinder ihr erfundenes Produkt bei der hohen sächsischen Regierung und später auch gleichermaßen bei auswärtigen durch Patent zu sichern sich bestreben werden. Jedenfalls ist diese Erfindung der größten Berücksichtigung werth, und wir wünschen den Herren Erfindern den besten Erfolg für ihre Bestrebungen. (Leipz. Ztg.)

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 24. bis 30. Oktober d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 7162 Personen befördert. Die Einnahme betrug 13166 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 24. bis 30. Oktober d. J. sind auf der Neisse-Brieger Eisenbahn 1125 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 656 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 20. bis 26. Oktober Personen-Frequenz 2039. Güterfracht 5218 Ctr. Einnahme 2091 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 24. bis 30. Oktbr. d. J. 3193 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 3230 Rtlr. 3 Sgr. 7 Pf.

Im Monat Oktbr. d. J. benutzten die Bahn 16364 Personen. Die Einnahme betrug:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
1) an Personengeld	7267	13	10
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (125,992 Ctr. 43 Pfd.)	8271	11	9
zusammen	15538	25	7
Im Monat Oktober 1846 sind eingekommen	17037	13	7
im Oktober d. J. daher weniger	1498	18	—

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 30. Oktober **Glogau** strom aufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
J. Scharff aus Tschiefer,	Mehl	Stettin	Ratibor.
W. John aus Beuthen,	Porzellanerde	Berlin	Maltsch.
K. Miecke aus Schwusen,	Getreide	dto.	Breslau.
G. Maucke aus Willkau,	dto.	dto.	dto.
G. Prüfert aus Neusalz,	Hanf	Elbing	Breslau.
W. Schulz aus Breslau,	Roggen	Berlin	dto.
R. Schulz aus Breslau,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 8 Fuß 9 Zoll. Windrichtung: West.

Am 31. Oktober.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Fr. Krebs aus Lübchen,	Güter	Berlin	Breslau.
Fr. Ermler aus Pirnig,	dto.	dto.	dto.
G. Paultke aus Pommerzig,	dto.	dto.	dto.
Chr. Kochale aus Neusalz,	dto.	Stettin	dto.
G. Päch und Sohn aus Pommerzig,	dto.	Berlin	dto.
G. Feister aus Pommerzig,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 9 Fuß 9 Zoll. Windrichtung: Südwest.

Briefkasten.

„Literatur der deutschen Geschichte" — Ja! — Zurückgelegt wurden: 1) ✶ Wien 28. und ✶ Wien 29. Oktober; 2) Aus der Provinz Posen, einges. von J. R.; 3) β Königsberg, 28. Okt.; 4) † Pesth, im Okt.; 5) Berichtigung, einges. von v. St.; 6) M Petersburg, 23. Okt.; 7) ✶ Neisse, 31. Okt.; 8) △ Frankfurt, 29. Okt.; 9) † = Breslau, 3. Okt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung.

So vielfach auch bereits der Mildthätigkeitssinn unserer Mitbürger in diesem Jahre für Verunglückte von Uns in Anspruch genommen worden ist, so müssen wir gleichwohl abermals denselben auf Ansuchen des Magistrats zu Leschnitz hierdurch angehen. Die Niederungen der gedachten Stadt sind sammt allem Hab' und Gut, in Folge eines am 23. August d. J. gefallenen Wolkenbruchs gänzlich hinweg gespült, das Vieh ist theils ertrunken, theils beschädigt, die Obstgärten, der Haupterwerbszweig der Einwohner, sind verwüstet, viele Familien ohne Nahrung, Bekleidung und Wohnung. Das Elend ist groß, zumal bei dem herannahenden Winter.

Wir unterstützen daher die Bitte des Magistrats zu Leschnitz um milde Beiträge und werden jede Gabe, an Geld oder Sachen, die den Verunglückten gespendet wird und zu deren Empfangnahme unser Rathhaus-Inspektor **Klug** angewiesen worden ist, dem genannten Magistrat zur Vertheilung zukommen lassen.

Breslau, den 22. Oktober 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Anfrage.

Wie kommt es, daß der angeblich griechische, warum nicht türkische, Hofkünstler **Wiljalba Frickel**, seinen Taufnamen und schlesischen Geburtsort verleugnet?

Ein Patschkauer Landsmann.

Theater-Repertoire.

Dinstag, zum ersten Male: **„Der Lumpensammler von Paris."** Drama in 5 Akten, nebst einem Vorspiel von Felix Pyat, nach dem Französischen von Heinrich Smidt. — Personen des Vorspiels: Jean, Lumpensammler, Hr. Kühn. Pierre Garousse, Lumpensammler, Hr. Marrder. Jakob Didier, Kassendiener, Hr. Mehr. Personen des Drama's: Vater Jean, Lumpensammler, Hr. Kühn. Pierre Garousse, unter dem Namen Baron Hoffmann, Hr. Marrder. Klara, seine Tochter, Fräul. Ußt. Heinrich Berville, Hr. Pätsch. Graf Frinlaire, Hr. Guinand. Loiseau, Advokat, Hr. Schöbel. Lourdois, Journalist, Hr. Stotz. Marie Didier, Fräul. Herbold. Madame Potard, Frau Heinze. Mazagran, Frau Wohlbrück. Pauline, Fräul. Ubrich. Turlurette, Fräul. Stotz. Laurent, Hr. Pauli. Louis, Hr. Campe. Ein Polizei-Commissair, Hr. Clausius. Ein Polizei-Agent, Hr. Grahl. Ein Kellner, Hr. Weßnig d. J. Rosine, Klara's Kammerfrau, Frau Wiedermann. Eine Aufseherin in St. Lazare, Frau Clausius. Eine Dienerin der Madame Potard, Frau Heyse. Ein Ausrufer, Hr. Hillebrand. — Die neue Decoration: „Mariens Dachstübchen und Jeans Heuboden" darstellend, ist vom Decorateur Herrn Schreiter; die Maschinerie vom Theatermeister Herrn Dreilich.

F. z. ⊙. Z. 4. XI. 6. J. ⊠. IV.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Hedwig, geb. Schöbel, von einem muntern Mädchen beehre ich mich hiermit, Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Sybillenort, den 31. Oktbr. 1847.

Bargander,
herzoglicher Oberamtmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 30. Oktober, Abends halb 9 Uhr, erfolgte Entbindung meiner Frau Marie, geb. Schöngarth, von einem Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch an.

Breslau, den 1. Novbr. 1847.

Julius Neugebauer.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 30sten erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem Knaben zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an:

Louis Eichborn.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh 6 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Wielkibór bei Jutroszyn,
den 29. Oktbr. 1847.

Theodor Schubert,
Amalie Schubert, geb. Lebius.

Todes-Anzeige.

Am 30. Oktober Nachmittags 4¼ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser unvergeßlicher, inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der königliche Major und Führer des 2ten Aufgebots 10ten Landwehr-Regiments, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Klasse, Louis von Eicke, in einem Alter von 65 Jahren am Nervenschlag. Unseren großen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren bittend, zeigen wir dies hiermit tief betrübt an.

Breslau, den 30. Oktober 1847.

Friedericke von Eicke, geborene von Prittwitz, als Gattin.
Louis von Eicke, Pr.-Lieut. a. D., Elwine von Eicke, verehelichte Baronin von Kottwitz, Albertine von Eicke, verehelichte Braune, Hedwig von Eicke, — als Kinder.
Baron von Kottwitz, S.-Lieut. im 11ten Infanterie-Regiment und Landwehr-Adjutant, Wilhelm Braune, kgl. General-Pächter, — als Schwiegersöhne.
Hugo von Kottwitz, Max von Kottwitz, Albertine Braune, Wilhelm Braune, — als Enkel.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5¼ Uhr entschlief zum besseren Leben unser College, der Kauf- und Rathmann Ludwig Müller im Alter von 44 Jahren; er war seit 14 Jahren ein umsichtiger, bereitwilliger und thätiger Arbeiter für die Interessen unserer Stadt, seine anerkannte Rechtlichkeit bewahrt ihm in aller unserer und unser Mitbürger Herzen eine dankbare Erinnerung.

Nimptsch, den 31. Oktober 1847.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12½ Uhr entschlummerte nach jahrelangem Leiden, sanft zu einem besseren Leben, unsere herzlich geliebte Tochter und Schwester, Emilie Schauder, in dem jugendfrischen Alter von 27½ Jahren. Friede ihrer Asche!

Beuthen a. d. O., den 31. Okt. 1847.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 25sten d. M. starb meine liebe Frau Hermine, geb. Unger, am Nervenschlage. Verwandten und Freunden widme ich diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend.

Poßnitz, den 31. Oktober 1847.

Albert Schmidt,
Rittergutsbesitzer und Prem.-Lieut. a. D.

Todes-Anzeige.

Heut Abend 6½ Uhr entschlief nach beinahe zweijährigen, mit christlicher Geduld getragenen Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Amtmann Neefe, geb. Göhlich, in einem Alter von 66 Jahren. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Die Hinterbliebenen.

Reichenbach in Schles., 30. Okt. 1847.

Naturwissenschaftl. Versammlung.

Mittwoch, den 3. November, Abends 6 Uhr: Eingesendete Vorträge des Herrn Apotheker Beinert in Charlottenbrunn über Entstehung der kohlensäurehaltigen Mineralquellen, insbesondere der von Charlottenbrunn, und des königlichen Stollensteigers Herrn Hammer in Zabrze über das Vorkommen des bunten Sandsteins in Oberschlesien.

Bibliothek der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Börsen-Gebäude.

Die Bibliothek ist zum Gebrauch geöffnet jeden Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Vaterländische Gesellschaft. Philologische Sektion.

Dienstag den 2. November, Abends 6 Uhr, Versammlung.

Donnerstag, den 11. November,

ist zum allerletztenmale die **Völkerschlacht bei Leipzig** zu sehen: auf dem Salvatorplatz, täglich von 10 Uhr Morgens.

Im alten Theater.

Heute Dienstag **die letzte Vorstellung.** Mit stark besetztem Orchester: Der Freischütz, romantische Oper in 4 Akten. Zum Schluß Ballet und Chromatropen. Kassen-Eröffnung halb 6 Uhr. Anfang halb 7 Uhr.

Schwiegerling.



Zu dem Ende dieser Woche beginnenden Tanzunterrichts in einem Privat-Zirkel können noch einige Herren gebildeten Standes Aufnahme finden. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten täglich von 1 bis 2 Uhr, Schuhbrücke Nr. 43 wohnhaft, zu erfahren.

Breslau, den 2. November 1847.

Baptiste.

Bescheidene Anfrage.

Diejenige Person, welche sich erdreistet hat, ungefähr vor acht Tagen an eine Dame in Schweidnitz einen Brief mit dem Postzeichen „Schweidnitz" versehen, zu senden, jedoch ohne Unterschrift, und über meinen Charakter und Lebenswandel auszusprechen, ja sogar meine Ehre verletzt hat, ersuche ich höflichst, binnen wenigen Tagen sich zu erklären, ob dieselbe geneigt ist, dieses vor Gericht zu behaupten, indem ich dann nicht abgeneigt sein werde, die Sache auf dem Wege des Prozesses zu ermitteln.

Mich mit meinem Namen vollständig zu unterzeichnen, finde ich überflüssig, indem die Person mich ja genau kennen will, und deshalb werden wohl der Person die Anfangsbuchstaben genügen.

F.... W......

Ich wohne jetzt Neumarkt Nr. 8 (in den drei Tauben) 2 Treppen hoch.

Dr. **Dinter.**

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke

Eine gebrauchte Spezereiladen-Einrichtung wird bald zu kaufen verlangt: Mehlgasse Nr. 11, zwei Treppen rechts.

Bekanntmachung.

Es ist beschlossen worden, einen nochmaligen Termin zum öffentlichen Verkaufe der dem königlichen Fiskus gehörigen, auf der Sandstraße sub Nr. 1 und auf der Breitenstraße Nr. 45 hierselbst belegenen Münzgrundstücke, wie solche in unseren Bekanntmachungen vom 8. August und 21. September d. J. näher bezeichnet worden:

am Sonnabend den 6. November d. J.
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

in dem königlichen Regierungs-Gebäude hierselbst vor dem königlichen Regierungs-Referendarius Herrn v. Beyer abhalten zu lassen. Zu diesem Termine werden Kauflustige mit dem Bemerken wiederholt hierdurch eingeladen, daß die Kaufbedingungen, der Hypotheken-Schein und der Situationsplan zu jeder schicklichen Zeit in unserer Domainen-Registratur eingesehen werden können und daß nach dem Schlusse dieses Termins keine Nachgebote mehr angenommen werden.

Breslau, den 29. Oktober 1847.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 4ten März d. J. zu Pawlowitzke verstorbenen königlichen Steuer-Einnehmers und Lieutenants a. D. Heinrich von Stümer wird hiermit in Gemäßheit des § 137 und 138, Titel 17, Theil I. des Allgemeinen Landrechts die bevorstehende Theilung des Nachlasses desselben bekannt gemacht.

Ratibor, den 13. Oktober 1847.

Königliches Pupillen-Kollegium.

Sack.

Oeffentliches Aufgebot.

Von dem unterzeichneten königl. Ober-Landes-Gericht werden alle diejenigen, welche an nachstehende, auf dem Rittergute Tschechnitz, Breslauer Kreises, noch haftende Posten, nämlich: an

1) diejenigen 1500 Fl. oder 1000 Rthlr. welche der Prior Daniel Schlecht unterm 1. Juli 1738 als ein baares zu 6 pCt. verzinsliches Darlehn aus dem sogenannten Hellerianischen Fundations-Kapitale entnommen hat und worüber Namens des Konvents des Matthiasstiftes hierselbst von dem Prior Christophorus Josephus Hellmann ein Schuld-Dokument d. d. Breslau, den 10. Mai 1746 ausgestellt worden ist;
2) diejenigen 616 Rthlr. 16 Sgr. als Rest eines Namens des gedachten Matthias-Stifts von dem Prior Christophorus Josephus Hellmann laut eines am ersten Montage des Monats Juni 1743 ausgestellten Schuldscheins aus der Canonikus Breslerschen Stiftung entnommen, zu 6 pCt. verzinslichen Darlehns von 1400 Fl.;
3) diejenigen 672 Rthlr., welche das gedachte Stift aus der sogenannten Fröhlichschen Fundationskasse als ein zu 5 pCt. verzinsliches Darlehn laut eines von dem Prior Greisch Namens des Stifts ausgestellten Schuldscheins vom 22. Juni 1770 erhalten hat;
4) diejenigen 1000 Rthlr., welche von der Generalin de Wesch, geborenen Freiin von Sourlée, zu zwei wöchentlichen Messen dem gedachten Stift legirt und laut des von dem Prior Carl Greisch Namens des Stifts unter dem 1. September 1738 ausgestellten Schuldscheins, worin die Verzinsung dieses Kapitals zu 5 pCt. übernommen ist, gezahlt worden,

und welche vorstehend bezeichnete Kapitalien auf Antrag der königl. Regierung hierselbst zufolge Verfügung vom 15. April 1771 auf allen zu dem Matthiasstift gehörigen Gütern und auf dem Gute Tschechnitz zufolge Verfügung vom 28. April 1820 eingetragen und wiewohl auf den ersteren Gütern, bis jetzt aber noch nicht auf dem Hypotheken-Folio von Tschechnitz gelöscht worden sind, als Eigenthümer, Cessionarien, oder Erben derselben, oder aus irgend einem andern Titel Ansprüche haben, zu deren Anmeldung auf den

5. Januar 1848 Vormitt. 11 Uhr

vor dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Heinke im Parteienzimmer Nr. II. auf hiesigem Ober-Landes-Gericht anberaumten Termine unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen, ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt und die erwähnten Posten im Hypothenbuche werden gelöscht werden.

Breslau, den 11. September 1847.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.

Hundrich.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landes-Gericht zu Posen.

Das adelige Rittergut Goray, im Kreise Birnbaum, landschaftlich abgeschätzt auf 147,673 Rthlr. 1 Sgr. 4 Pf., einschließlich der, auf 18,287 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. gewürdigten Forst, soll am 20. Dezbr. 1847 Vormittags um 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen können in unserem vierten Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Folgende, dem Aufenthalte nach unbekannte Realgläubiger:

die unbekannten Erben des Probstes Soiński zu Goray,
die Wittwe Anna Maśkiewicz und deren minorennen Kinder, Franz und Casimir Maśkiewicz,
der Pächter Friedrich Wilhelm Heydke, der Hauländer Paul Obst, die Laura geb. Heydke verehel Mallow, die Xaver Skrzetuskischen Erben, nämlich Franz Eduard, Emilie Thekla, Thekla und Eleonore Alexandrine, Geschwister Skrzetuski,

werden zu dem gedachten Termine öffentlich, so wie die etwanigen unbekannten Real-Prätendenten bei Vermeidung der Präclusion zu demselben vorgeladen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 2ten Oktober 1844 zu Reichenbach in Schlesien verstorbenen königl. Justiz-Kommissarius a. D., Johann Friedrich Otto, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei **Monaten** anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Titel 17 Thl. I. des Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, 14. Oktober 1847.

Königl. Pupillen-Kollegium.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 21. April 1847 verstorbenen Schlossermeisters Thomas Johann Heitler ist der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 7. Februar 1848, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Pasch anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 7. Oktbr. 1847.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheil.

Bekanntmachung.

Die der königlichen Ritter-Akademie hierselbst zugehörigen Güter Wolfsdorf und Geyersberg, welche, nach neuester Vermessung an Acker, Wiesen, Gräsereien und Hutungen zusammen 1056 Morgen 87 Q.-R. enthalten sollen, und eine Viertelmeile von Goldberg belegen sind, werden von Johannis 1848 ab pachtlos, und sollen von da ab auf 12 Jahre, also für die Zeit von Johannis 1848 bis Johannis 1860, im Wege der Licitation neu verpachtet werden.

Der Licitations-Termin wird den

1. Februar künftigen Jahres

von Vormittags 10 Uhr ab, in dem Kassen-Lokale der königlichen Ritter-Akademie von dem unterzeichneten Direktorium abgehalten werden. Die Bedingungen der Licitation und des neu abzuschließenden Pachtkontraktes sind jederzeit bei dem unterzeichneten Direktorio einzusehen und können auf Erfordern gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden. In Bezug auf dieselben wird hier nur bemerkt, daß der verpachtende Theil ⅘ der Haupt-Reparaturen und die ganzen Kosten der Neubauten trägt, daß der neue Pächter für die Dauer seiner Pachtzeit eine Pacht-Kaution nur in Höhe des halbjährigen Pachtbetrages, in preußischen Staats-Papieren, schlesischen, pommerschen oder chur- und neumärkischen Pfandbriefen zu bestellen hat, daß das vorhandene lebende und todte Inventarium, im Geldwerthe von 1308 Rthl. 13 Sgr. 6 Pf., Eigenthum der königl. Ritter-Akademie ist, und dem neuen Pächter zinsfrei mit überlassen wird; daß aber der etwanige Mehrwerth dieses Inventarii dem bisherigen Pächter gehört, und so wie er sich durch die gerichtliche Taxe von 3 Kreis-Taxatoren überhaupt ergeben wird, von dem anziehenden Pächter dem Abziehenden, dagegen das etwanige Minus von Letzterem dem Ersteren vergütet werden muß.

Dem anziehenden Pächter muß, auf sein Begehren, das ganze vorhandene Viehinventarium gegen Erstattung des Taxpreises, übergeben werden; er ist jedoch nur die veranschlagte Viehstückzahl anzunehmen verpflichtet.

Es werden keine Licitanten zugelassen, welche nicht vor Abgabe ihres Gebotes zur Sicherung desselben 1500 Rthl. baar oder in preußischen Staatspapieren, schlesischen, pommerschen, chur- und neumärkischen Pfandbriefen bei der Stifts-Kasse deponiren können, und ihre Qualification zur Uebernahme der Pacht, welche lediglich von dem möglichst überzeugenden Nachweise eines für die Pacht ausreichenden Vermögens und vollkommener technischer Befähigung abhängig gemacht wird, für den Unterzeichneten hinreichend dargethan haben. Nachgebote werden nicht angenommen.

Die Ertheilung des Zuschlages an Einen der drei Bestbietenden bleibt der verpachtenden Behörde vorbehalten.

Liegnitz, den 30. Oktober 1847.

Königliches Ritter-Akademie-Direktorium.
Graf v. Bethusy.

Alle Diejenigen, deren Prozesse oder Angelegenheiten mein verstorbener Vater, der Justizrath **Paur** betrieben hat, wollen die betreffenden Akten aus dem bisherigen Geschäftslokal (Altbüßerstraße Nr. 4) binnen 14 Tagen abholen lassen oder die Zusendung auf ihre Kosten gewärtigen.

Breslau.

Paur,
O.-L.-G.-Assessor.

Bekanntmachung.

Die der königlichen Ritter-Akademie hierselbst zugehörigen Güter

Rosenau, Bischdorf und Mankelwitz,

welche, nach neuester Vermessung an Äcker, Wiesen, Gräsereien und Hutungen, zusammen 1345 Morgen 71 □.-Ruthen enthalten sollen, und eine Meile von Liegnitz, unfern der Chaussee nach Jauer, belegen sind, werden von Johannis 1848 ab pachtlos, und sollen von da ab, nebst dazu gehöriger Brau- und Brennerei, auf 12 Jahre, also für die Zeit von Johannis 1848 bis Johannis 1860, im Wege der Licitation neu verpachtet werden.

Der Licitations-Termin wird

den 15ten Februar k. J.,

von Vormittags 10 Uhr ab, in dem Kassen-Lokale der königlichen Ritter-Akademie, von der unterzeichneten Behörde abgehalten werden.

Die Bedingungen der Licitation und des neu abzuschließenden Pacht-Kontrakts sind jederzeit bei dem unterzeichneten Direktorio einzusehen, und können auf Erfordern, gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

In Bezug auf dieselben wird hier nur bemerkt, daß der verpachtende Theil $^{2}/_{3}$ der Hauptreparaturen und die ganzen Kosten der Neubauten trägt, daß der neue Pächter für die Dauer seiner Pachtzeit eine Pacht-Kaution, nur in Höhe des halbjährigen Pachtbetrages, in preußischen Staats-Papieren, schlesischen, pommerschen oder chur- und neumärkischen Pfandbriefen, zu bestellen hat, daß das vorhandene lebende und todte Inventarium, im Geldwerthe von

2367 Rthlr. 29 Sgr.,

Eigenthum der königlichen Ritter-Akademie ist, und dem neuen Pächter zinsfrei mit überlassen wird; daß aber der etwaige Mehrwerth dieses Inventarii den bisherigen Pächter gehört, und so, wie er sich durch die gerichtliche Taxe von drei Kreis-Taxatoren überhaupt ergeben wird, von dem anziehenden Pächter dem Abziehenden, oder das etwanige Minus von Letzterem dem Ersteren vergütet werden muß. Dem anziehenden Pächter muß, auf sein Begehren, das ganze vorhandene Vieh-Inventarium, gegen Erstattung des Taxpreises, übergeben werden; es ist jedoch nur die veranschlagte Viehstückzahl anzunehmen verpflichtet.

Es werden keine Licitanten zugelassen, welche nicht vor Abgabe ihres Gebotes, zur Sicherung desselben, 2000 Rthlr. baar oder in preußischen Staats-Papieren, schlesischen, pommerschen, chur- und neumärkischen Pfandbriefen bei der Stifts-Kasse deponiren können; und ihre Qualifikation zur Uebernahme der Pacht, welche lediglich von dem möglichst überzeugenden Nachweise eines für die Pacht ausreichenden Vermögens und vollkommener technischer Befähigung abhängig gemacht wird, für den Unterzeichneten hinreichend dargethan haben.

Nachgebote werden nicht angenommen. Die Ertheilung des Zuschlages an Einen der drei Bestbietenden bleibt der verpachtenden Behörde vorbehalten.

Liegnitz, den 30sten Oktober 1847.

Königliches Ritter-Akademie-Direktorium.

Graf von Bethusy.

Subhastations-Patent.

Das im Fürstenthume Oels und dessen Oels-Bernstädtschen Kreise gelegene, dem Landesältesten Baron von Gilgenheimb gehörige, landschaftlich auf 23,102 Rthlr. 13 Sgr. 7 Pf. abgeschätzte Rittergut Schwierse soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino den

15. Mai 1848 Vorm. um 10 Uhr

in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Oels, den 24. September 1847.

Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht. 1. Abtheilung.

Zweite Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht hiermit einem resp. Publikum zur gefälligen Nachachtung öffentlich bekannt:

daß von nun an auf der konsolidirten Wenzeslaus-Steinkohlengrube zu Hausdorf bei Neurode — um dem Unwesen des bis jetzt so sehr gemißbrauchten Kredits zu begegnen — nur noch $^{1}/_{4}$ und höchstens $^{1}/_{2}$ jährlicher Kredit bewilligt wird.

Ferner wird denjenigen Kohlenabnehmern, welche einen Kredit auf genannter Grube haben, hiermit angezeigt, daß denjenigen, welche nicht pünktlich die ihnen etwa bewilligten Zahlungsfristen innehalten, sofort der fernere Kredit verweigert werden wird. Gleichzeitig werden die immer noch säumigen Restanten bei genannter Grube hiermit ernstlichst aufgefordert, sofort, und zwar spätestens bis zum Schluß d. J., ihre Reste zur Wenzeslaus-Gruben-Kasse einzuzahlen; widrigenfalls dieselben ungesäumt gerichtlich werden beklagt werden.

Schweidnitz, den 25. Oktober 1847.

Lieutenant **v. Bonge**,

Lehnsträger und Mitgewerke der Hausdorfer Steinkohlengruben in der Grafschaft Glatz.

Hausbacken Brot

in vorzüglicher Güte ist billig zu haben Reuschestraße in 3 Mohren, im Hofe.

Subhastations-Anzeige.

Die in der freien Standesherrschaft Beuthen gelegenen Allodial-Rittergüter Chutow und Klein-Panìow, zusammen Behufs der nothwendigen Subhastation auf 84,437 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., zum Pfandbriefs-Kredit aber auf 79,782 Rthl. 15 Sgr., einzeln, Chutow auf 66,777 Rtl. 26 Sgr. 8 Pf. resp. 62,169 Rthl. 25 Sgr., und Klein-Paniow auf 14,320 Rtl. 5 Sgr., resp. 14,366 Rtl. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt, sollen an ordentlicher Gerichtsstelle im Termine den **4. März 1848, Vormittags 10 Uhr** öffentlich verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Tarnowitz, den 24. Juli 1847.

Das gräflich Henckel von Donnersmark Freistandesherrlich Beuthener Gericht.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit hoher Genehmigung ist der **4te** hiesige Jahr- und Viehmarkt, der im diesjährigen Kalender auf den 5. Dezbr. d. J. und die folgenden Tage angesetzt ist, auf

den 9. Januar künftigen Jahres

verlegt worden, was hierdurch zur Kenntniß des dabei interessirten Publici gebracht wird.

Reichenbach in Schlesien.

Der Magistrat.

Die pro 1848 zur Ausführung genehmigten Reparaturen an den Gebäuden der kgl. Försterei zu Grüntanne, Kreis Ohlau, zu 78 Rthl. 25 Sgr. veranschlagt, sollen am 12. k. M. Vormittags um 11 Uhr im Gasthofe daselbst verlicitirt werden.

Breslau, den 29. Oktbr. 1847.

Zahn, Bau-Inspektor.

Auktion. Am 3ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, werden in Nr. 42 Breitestraße,

eine Partie Schnittwaaren

versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Liegnitz. Der Schlag der neuen Thurmuhr ist heller gemacht worden, weil er anfangs nicht hell genug war. Diesen Uebelstand konnte Jeder wahrnehmen, der da Ohren hatte zum Hören. Die Allmacht der Presse, welche ihr gewaltiges Organ, die Silesia, dawider in den Kampf geführt hat, ist für dies Mal an der vorgenommenen Verbesserung vollkommen unschuldig geblieben, da mir der desfallsige Artikel erst zu Gesicht gekommen, als ich in Liegnitz weiter nichts mehr zu thun hatte, als eben die Silesia zu lesen. Das Tempo des Schlagens wird beibehalten werden, denn zum schnellsten bringt der besonnene Fortschritt vorwärts, und wenn Alles in der Welt so laufen möchte, wie die neuen Uhrhämmer, stände wohl Manches viel besser, als es eben jetzt steht. Ich werde daher die Räderschmiere in Berlin (man schreibt nicht Berelin) lassen, so wie das Schmieren überhaupt, den Schmierern überlassen. Die alte Uhr hat freilich dreimal schneller geschlagen, allein was kam dabei heraus? Es ist zu Zeit, da jene Uhr Dienste geleistet hat, so großartiges Ueberstürzen, Ueberschlagen und Verhaspeln vorgekommen, daß sich noch nachhaltig unangenehme Folgen verspüren ließen. Vielleicht nähme die wohllöbl. Redaktion der Silesia auch diese Entgegnung in ihre Spalten auf. Sie ist nicht ganz kurz und möchte für manchen der Herren Leser vielleicht denn doch mehr Interesse haben, als der Blumenkorb auf der nicht ausgefüllten letzten Seite, der für die Mehrzahl der Abonnenten schon lange den Reiz der Neuheit verloren hat.

C. Möllinger.

Bekanntmachung.

1. Ein 5 Meilen von hier gelegenes Dominium, welches 1000 Mrg. Acker, 40 Mrg. schöne Wiesen und 25 Mrg. Forst, massive Wohn- und Wirthschaftsgebäude hat, ist mit 70,000 Rthlr., so wie
II. ein neuerbautes Haus mit Garten, welches einen jährlichen Ueberschuß von 5—600 Rthlr. gewährt, zu verkaufen.
III. 12 und 20,000 Rthlr. sind zu $4^{1}/_{2}$ und 5 Proz. zu vergeben durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Bekanntmachung.

Durch höhere Genehmigung bin ich den Stand gesetzt, vom 1. November d. J. **Commissions- und Speditions-Geschäfte**, namentlich im **Holzgeschäft**, auf der Stoberauer Ablage und deren Umgegend, zu übernehmen. Indem ich mich hierzu dem geehrten Handels-Publikum empfehle, bitte ich ergebenst, um geneigte derartige Aufträge, die mein eifrigstes Bestreben sein wird, aufs prompteste und gewissenhafteste zu besorgen.

Stoberauer Ablage bei Brieg, den 27. Oktober 1847.

Titze, Spediteur.

Warnung.

Da ich alle meine Bedürfnisse baar bezahle, so warne ich hierdurch, irgend Jemand auf meinen Namen etwas zu borgen. **W. Malig**, Schuhmachermeister, Stockgasse Nr. 30.

Ein gebildeter, mit guten Zeugnissen versehener Kutscher sucht zum 1. Januar ein Unterkommen, wo möglich auf dem Lande. Näheres im Tuch- u. Kleiderladen Ohlauerstr. Nr. 5.

Zu vermiethen

ist sofort eine **kleine Stube** mit oder ohne Möbel für **einen Herrn**: Ketzerberg Nr. 29, eine Stiege rechts.

Im Verlage von **C. Raabe** in Oppeln — **Breslau** in Kommission bei **Graß, Barth u. Comp.** — ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Eisen-Erzeugung Oberschlesiens,

oder statistisch-tabellarische Zusammenstellung aller im königl. Regierungsbezirk Oppeln belegener Eisenhüttenwerke, so wie Angabe deren Besitzer, Fabrikation,

Fabrik- oder Hütten-Zeichen,

Betriebskraft, als auch der dabei verarbeiteten Haupt-Betriebs-Materialien u. s. w., nebst Vorwort und erläuternden allgemeinen statistisch-technischen Bemerkungen.

Ein Versuch von

Ludwig Wachler,

königl. Hütten-Inspektor in Malapane.

12 Bogen in 4. auf weißem Druckpapier. Preis broch. 25 Sgr.

Wir empfehlen aufs Angelegentlichste diese sehr zeitgemäße und höchst belehrende Broschüre, von dem durch mehrere gründliche hüttenmännische Aufsätze bereits bekannten Verfasser, allen Hüttenbesitzern, Hüttenbeamten, Verwaltungsbehörden, so wie allen mit Eisen handelnden Kaufleuten, Polizei-Verwaltungen und Technikern.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, sowie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler**, ist aus dem Verlage von **G. Basse** in Quedlinburg zu haben:

Heinr. Vordemann: Ausführliches Handbuch der

Sodafabrikation,

nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Oder: Vollständige Darstellung aller älteren und neueren Methoden zur Fabrikation der Soda oder des Natrons, nebst Anweisungen und Rathschlägen, mehrere der einfachsten als ein vortheilhaftes Nebengeschäft zu betreiben; der Bereitung des Glaubersalzes, der Salzsäure &c.

Mit 2 Taf. Abbild. 8. Preis 25 Sgr.

Verein der Aerzte

des Glatzer Gebirges.

Herbst-Versammlung Sonntag den 21. November 1847 (Statut. § 18). Versteigerung von Lesegegenständen (§ 46). Einzahlung des halbjährigen Beitrags (§ 69).

Tanzunterrichts-Anzeige.

Mit dem 3. November beginnt in meiner Wohnung, Kupferschmiedestraße Nr. 7 im ersten Stock, ein neuer Kursus, woran noch einige Herren und Damen, so wie auch Kinder Theil nehmen können. Sollten sich vielleicht noch Privatgesellschaften außer dem Hause bilden, so bin ich gern bereit, ihnen Unterricht zu ertheilen.

Jeannette Kobler,

Tanzlehrerin.

Den resp. Mitgliedern des Montags-Tanz-Verein zum goldenen Kreuz hiermit die ergebene Anzeige, daß das Kränzchen **für diese Woche** ganz ausfällt.

Ball

des Sonnabend-Vereins im Liebichschen Lokale den 6. Novbr. Gastbillets sind zu haben beim Kaufmann **Herrn Ducius**, neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b.

Tüchtige Wirthschaftsbeamte, desgl. Schreiber, Rentmeister, Hauslehrer, theils polnisch sprechend, Jäger, Gärtner &c. weiset stets nach der Oekonom und Kommissionair **Jos. Delavigne**, am Neumarkt Nr. 12.

6500 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf zwei Häuser in der Stadt, pupillarisch sicher, zu Weihnachten gesucht. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 41, eine Stiege hoch, hintenheraus.



Unterzeichneter heilt jedes Hühnerauge in wenigen Minuten schmerzlos, unfehlbar und radikal, und ist täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags, Junkernstraße Nr. 36, 2te Etage, nahe dem Blücherplatz, zu sprechen.

Ludwig Oelsner, autorisirter Operateur.

In unserm Geschäfts-Lokal ist ein Stück feinwollener Stoff liegen geblieben, den der Eigenthümer in Empfang nehmen möge.

M. Fraas und A. Ibscher,

Ring Nr. 15, 1ste Etage.

Ein solides, gebildetes Mädchen wünscht bei einer resp. Familie als Kammerjungfer engagirt zu werden.

Näheres im Commissions- und Agentur-Büreau von **Alexander u. Comp.**, Antonienstraße Nr. 30 par terre.

Ein eiserner Ofen ist für $4^{1}/_{2}$ Thaler zu verkaufen Kurzegasse Nr. 14b.

Frischen geräucherten Lachs

empfing wieder und empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Holsteiner Austern

bei **Lange und Comp.**

Hochstämmige Fliederbäume,

dergleichen Centifolien, rosenrothe Akazien sind ganz billig zu verkaufen: Lehmdamm Nr. 6.

Ein Brettwagen mit eisernen Axen, im besten Zustande, ist Reuschestraße Nr. 45 zu verkaufen. Näheres in der Gaststube zu erfragen.

Eine Hauslehrerstelle außerhalb Breslau ist zu vergeben Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 63, eine Stiege rechts.

Zwei ganz sichere Hypotheken in Höhe von 5500 Rthlr. sind Verhältnisse wegen mit 5200 Rthlr. zu acquiriren. Das Nähere Reusche-Straße Nr. 60 im Gewölbe.

Eine Fenster-Chaise mit eisernen Achsen, 4sitzig, fast neu, ist Reuschestraße Nr. 45 zu verkaufen. Das Nähere in der Gaststube zu erfragen.

Verloren

wurde ein Armband mit blauen Steinchen, der ehrliche Finder wird sehr gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung Kupferschmiedestraße Nr. 3, drei Stiegen hoch abzugeben.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat die Handlung zu erlernen und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet ein gutes Unterkommen bei

Julius Fuchs in Schweidnitz.

225 Stück

fette Schöpse stehen in Kryschanowitz bei Breslau zum Verkauf.

Karlsstraße Nr. 15

ist eine große Remise, auch als Comptoir verwendbar, sofort zu vermiethen. Ebenso daselbst eine Kattunpresse nebst Handwagen zu verkaufen.

Die neue Bäckerei,

Messergasse Nr. 18 und 19,

empfiehlt sich mit gutem hausbackenen Brot, wie auch mit gutem Weiß-Brot.

Eröffnung den 1. November.

Zu vermiethen

sind 3 Stuben, Alkove, Küche nebst Beigelaß, bald oder Weihnachten zu beziehen, Tauenzien-Straße im Merkur. Näheres zwei Treppen rechts.

Ring Nr. 34, im dritten Stock, sind 4 Stuben, 2 Kabinets, mit besonderem Eingange, und vielem Beigelaß für 122 Rthl. zu Weihnachten zu vermiethen.

Vermiethungs-Anzeige.

In Nr. 35 am Ringe ist 3 Treppen hoch eine freundliche Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör sofort zu vermiethen und resp. zu beziehen. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Ring (Naschmarktseite) Nr. 49 ist während der Wintermonate eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage, auch für einen einzelnen Herrn oder Dame eine Stube, mit auch ohne Möbel zu vermiethen und bald zu beziehen.

Eine Parterre-Wohnung von fünf, so wie eine Wohnung von 4 Stuben im 3ten Stock sind im Agnes- u. Gartenstr. Nr. 34 zu beziehen.

Universitätsplatz Nr. 16 ist wegen Mangel an Raum ein Mahagoni-Billard zu verkaufen.

Eine Stellmacherwerkstatt mit Wohnung und vielem Holzgelaß ist für 75 Thlr. jährl. Miethe Friedrich-Wilhelms-Straße im goldenen Schwert bald oder zu Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Schmied Herrn **Webner** zu erfragen.

Neue Gasse Nr. 11 sind Wohnungen von 30 bis 40 Thlr. zu vermiethen.

Eine Remise, in der Nähe der Ohlauer Thorwache, wird bald zu miethen gesucht. Näheres Ohlauerstraße Nr. 44.

Zu verkaufen

ist eine große eiserne Geldkasse und ein gußeiserner Ofen: Kupferschmiedestraße Nr. 11, im weißen Engel, im Gewölbe.

Speyer's Damen-Mäntel-Fabrik,

Schweidnitzer-Straße Nr. 54.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß auch in diesem Jahre mein Lager

fertiger Damen-Mäntel und Burnusse

auf das Reichste und Geschmackvollste sortirt ist, und empfehle dieselben zu nachstehenden Preisen:

in schwerem Seidenstoff von **16 Rtl.** an,
Lama, 1ste Sorte, reich garnirt von **13 Rtl.** an,
Lama, 2te Sorte, von **10 Rtl.** an,
Napolitain in bester Güte, von **8 1/2 Rtl.** an,
Plaid in den schönsten Mustern von **6 Rtl.** an.

☞ **Sämmtliche Mäntel und Burnusse sind nach den neuesten Façons gefertigt, auch die billigsten, sauber gearbeitet und mit weißer Watte wattirt.**

Speyer.

Wir empfehlen unser gewähltes Lager sämmtlicher

zur eleganten Herrn-Toilette

erforderlichen Artikel so wie ein vollständiges Assortiment

feiner fertiger Garderobe

zu zwar festen, aber außerordentlich billigen Preisen.

Stern und Comp.,

Schweidnitzer Straße Nr. 52, neben Stadt Berlin.

Cigarren Nr. 1,

kräftig, von feinstem Geruch und Geschmack, gut brennend, Kohle haltend, empfehle:

Echte Havanna importinet	d. Mille	50	Rthl.,	12	Stck.	20	Sgr.
dito dito dito	„	30	„	12	„	12	„
Parlament	„	16	„	12	„	7 1/2	„
Jaques	„	14	„	12	„	5	„
Victoria	„	13	„	12	„	5	„

Leicht und fein Nr. 2.

Non plus ultra,	das Mille	14	Rthl..	12	Stück	5	Sgr.
Amarillos	„	12	„	12	„	4 1/2	„
Dos Amigos	„	9	„	12	„	4	„
Perrossier	„	9	„	12	„	4	„
Principe	„	9	„	12	„	4	„
Colorado	„	9	„	12	„	4	„
Ostindische	„	9	„	12	„	4	„

Leicht und fein Nr. 3.

Principe	das Mille	8	Rthl.,	12	Stück	3	Sgr.
Perrossier	„	7	„	12	„	3	„
Perrossier	„	6	„	12	„	3	„
Napoleons	„	6	„	12	„	3	„
Holländische	„	5	„	12	„	2 1/2	„
Hamburger Wappen		4	„	12	„	2	„

C. F. Rettig,

Kupferschmiede-Strasse Nr. 38,
in den sieben Sternen.

Neueste holländische Fett-Vollheringe,

von diesem delikaten Hering empfing ich wieder neue Zusendungen und verkaufe das Fäßchen, circa 55 Stück enthaltend, 1 1/3 Rtl., einzeln das Stück 1 Sgr. u. 1 1/2 Sgr.;

neueste engl. Fettheringe,

in Fäßchen von circa 55 Stück 1 Rtl., einzeln das Stück 9 Pf.;

beste Schotten-Heringe,

in Fäßchen von circa 55 Stück 22 1/2 Sgr., einzeln das Stück 6 Pf.

Ferner empfehle ich:

neuen Caroliner Reis

bei Abnahme von 10 Pfd., 3 Sgr.;

neuen großkörnigen Tafelreis,

bei Abnahme von 10 Pfd., 2 1/2 Sgr. und 2 3/4 Sgr.;

schöne Perlgraupen

das Pfd. 2 1/4 Sgr., 3 Sgr. und 3 1/4 Sgr.;

echte Rigaer Kronenseife

das Pfd. 4 1/2 Sgr. und 5 Sgr.;

Talg- und Sparseife billigst;
Berliner Glanz-Talg-Lichte

das richtige Pfundpacket 6 1/3 Sgr.

Aug. Louis Sachs,

Oderstraße Nr. 24, 3 Bräzeln, in dem früher von Herrn C. F. Rettig innegehabten Lokale.

Zu Ausstattungen

empfehle ich zur gütigen Beachtung mein stets vollständig sortirtes

Leinwand- und Tischzeug-Lager

in den besten in- und ausländischen Fabrikaten, seidene, leinene, wollene und baumwollene Kaffee-Servietten, wollene Gobelin- und Patent-Tischdecken, sächsische und französische wollene Möbel-Damaste, glatte, brochirte und gestickte Gardinenstoffe, halb und ganz Piquee-Bettdecken, ungebleichte und gebleichte Piquee-Parchente, so wie alle in dieses Fach gehörenden Artikel, unter Versicherung der reelsten und billigsten Bedienung.

Moritz Hausser,

Blücherplatz-Ecke Nr. 1, in den drei Mohren.

Das von der Papierhandlung **Magirus u. Habicht** innehabende Geschäfts-Lokal nebst Wohnung, Schmiedebrücke- und Ursulinerstraßen-Ecke, welches sich auch zu jedem anderen Geschäft einrichten läßt, ist von Ostern 1848 ab anderweit zu vermiethen.

Näheres beim Wirth daselbst.

Die **Gastwirthschaft** auf dem Lehngute zu Ober-Salzbrunn, früher zum Gesellschafts-Garten, soll von Weihnachten d. J. ab mit Benutzung des Gartens verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind bei dem Besitzer zu erfahren.

☞ Es wird gesucht

ein Geschäfts-Lokal

(Comptoir-Stube), nebst trockenen, geräumigen Remisen, sogleich oder Term. Weihnachten zu miethen.

☞ Auch können noch für

Handlungs-Lehrlinge

Stellen nachgewiesen werden durch das Kommissions-Bureau von **C. Frücke u. Cp.,** Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Albrechtsstraße Nr. 8 ist der erste Stock und der Hausladen zu vermiethen. Näheres Junkernstr. Nr. 18 im Comptoir zu erfahren.

Von einer Herrschaft auf dem Lande wird ein junges wohlerzogenes Mädchen gesucht, welches gut nähen und etwas schneidern kann und geneigt ist, in allen andern häuslichen Arbeiten der Hausfrau behilflich zu sein.

Hierauf Reflektirende können sich den 5ten und 6ten November Mittags 12 bis 3 Uhr melden Blücherplatz Nr. 12, zwei Treppen hoch, woselbst die nähern Bedingungen zu erfahren.

Wollene Kleiderstoffe zu 2 und 2 1/2 Rtlr. Mousselin de laine Kleider, 15 Berliner Ellen, à 2 1/2 und 3 Rtlr. Kattun-Kleider, 14 Berliner Ellen, à 32 1/2, 35 und 40 Sgr. empfehle ich als besonders preiswürdig einer gütigen Beachtung.

Carl J. Schreiber, Blücherplatz.

Gesucht

werden auf ein neu erbautes Wohnhaus in der Schweidnitzer Vorstadt, zur sicheren Hypothek, ohne Einmischung eines Dritten, 4 bis 5000 Rthl. Näheres ist zu erfragen bei dem Gelbgießer Hrn. **Winkler,** Neuewelt-Gasse Nr. 48.

Auf dem Wege vom Theater über die grüne Baumbrücke nach der Breitenstraße ist am 30. Oktbr. Abends eine gestickte Brieftasche verloren worden; es befanden sich darin 22 Rthl. Kassenanweisungen und mehrere Visitenkarten mit der Adresse des Eigenthümers. Wer dieselbe Breitestraße Nr. 49 a., 3 Stiegen abgiebt, erhält 5 Rthl. Belohnung.

Eine gut möblirte freundliche Stube

ist sofort zu vermiethen: Neumarkt Nr. 28, in der 2ten Etage des Vorderhauses.

Ein starker brauner Hühnerhund, ganzer Ruthe mit weißer Spitze, Brust und Füße weiß gesprenkelt, hat sich am 28sten v. M. Abends verlaufen. Der Wiederbringer erhält 5 Rthlr. Belohnung: Königsplatz Nr. 4.

Zwei elegant möblirte Zimmer sind Tauenzienstraße Nr. 36d im **ersten** Stock links sofort zu vermiethen.

Breslauer Getreide-Preise
am 1. November 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	98	Sg.	94	Sg.	87	Sg.
dito gelber	97	„	92 1/2	„	85	„
Roggen	70	„	67	„	62	„
Gerste	60	„	57 1/2	„	54	„
Hafer	31	„	29 1/2	„	27 1/2	„

Breslauer Cours-Bericht vom 1. November 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 96 1/2 Gld.
Friedrichs'dor, preuß., 113 1/3 Gld.
Louisd'or, vollw., 111 5/6 Gld.
Poln. Papiergeld 97 5/8 bez. u. Gld.
Oesterr. Banknoten 103 11/12 u. 104 bez.
Staatsschuldscheine 3 1/2 % 92 1/2 Br. 1/4 Gld.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. 90 3/4 Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 % —
dito Gerechtigkeits 4 1/2 % 97 Br. 96 3/4 Gld.
Posener Pfandbriefe 4% 101 1/4 Gld. 1/2 Br.
dito dito 3 1/2 % 91 1/2 u. 5/12 bez.

Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 97 bez.
dito dito 4% Litt. B. 101 5/12 Br.
dito dito 3 1/2 % dito 94 Br.
Preuß. Bank-Antheilsscheine 105 1/4 Br.
Poln. Pfdbr., alte, 4% 94 5/6 Br.
dito dito neue, 4% 94 1/2 bez.
dito Part.-L. à 300 Fl. 98 1/2 Br.
dito dito à 500 Fl. 80 Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16 1/3 Gld.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. in S.-R 4% 84 Br.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% 105 5/6 Br.
dito Prior. 4% 98 Br.
dito Litt. B. 4% 99 1/2 Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 100 1/2 Br.
dito dito Prior. 4% 97 1/2 Br.
Niederschl.-Märk. 4% 88 Gld.
dito dito Prior. 5% 101 3/4 Gld.
dito dito Prior. 5% Ser. III. 100 1/12 Br.

Niederschl. Zweigbahn (Glogau-Sagan) 50 Br.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% 70 Br.
Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 95 11/12 Gld.
Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 100 1/2 B.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 57 5/6 bez.
Krak.-Oberschl. 4% 72 1/4 — 71 1/4 bez. u. Gld.
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 65 1/6 Gld.

Breslauer Wechsel-Course vom 1. November 1847.

Amsterdam, in Courant, 2 Mon.	—	Briefe	142	Gld.
Hamburg, in Banko, à vista	153 1/4	„	—	„
dito 2 Mon.	151 1/2	„	—	„
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	—	„	6. 27 1/4	„
Paris, 2 Mon.	—	„	80 3/4	„
Wien, 2 Mon.	—	„	102 1/2	„
Berlin, à vista	—	„	99 5/6	„
dito 2 Mon.	—	„	99 1/6	„

Universitäts-Sternwarte.

30. u. 31. Oktober.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	28	0, 26	+ 7, 20	+ 4, 7	0, 6	9°	W	überwölkt
Morgens 6 Uhr.		0, 14	+ 7, 20	+ 4, 4	0, 6	8°	W	halbheiter
Nachmitt. 2 Uhr.	27	11, 00	+ 7, 90	+ 7, 3	2, 0	5°	S	überwölkt
Minimum		10, 86	+ 7, 20	+ 4, 2	0, 6	0°		
Maximum	28	0, 26	+ 7, 90	+ 7, 6	2, 0	52°		

Temperatur der Oder + 5 9

31. Oktb. u. 1. Nbr.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	10, 44	+ 7, 70	+ 6, 7	1, 0	11°	W	überw. Regen
Morgens 6 Uhr.		11, 32	+ 7, 80	+ 7, 0	0, 4	13°	NW	„
Nachmitt. 2 Uhr.	28	2, 08	+ 7, 90	+ 7, 1	2, 5	21°	NNW	heiter
Minimum	27	10, 44	+ 7, 70	+ 6, 7	0, 4	9°		
Maximum	28	2, 36	+ 7, 90	+ 7, 3	2, 5	42°		

Temperatur der Oder + 6, 0

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.